

Kamener Zeitung

Vollstrecker für Samen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Anfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Nr. 121 (1. Blatt)

Dienstag, den 26. Mai 1925

53. Jahrgang

Unsere Finanzlage.

Der Haushaltsausschuss des Reichstags nahm den Bericht des Abg. Erping (Ztr.) über das Ergebnis der Verhandlungen des auf Wunsch des Finanzministers eingesetzten Untersuchungsausschusses über die gegenwärtige Finanzlage entgegen.

Der Ausschuss kam zu der Auffassung, daß die Gefahr einer Störung des Gleichgewichts im Haushalt außerordentlich nahe liegt. Zur Vermeidung dessen ist auf der Ausgabe-Seite die größte Vorsicht geboten, während die Einnahmen, falls die bisherigen Ausgabebeschlüsse des Haushaltsausschusses und der Spezialausschüsse aufrechterhalten werden sollen, keinesfalls wesentlich mehr herabgemindert werden dürfen.

In der Besprechung erklärte Reichsfinanzminister von Schlieffen: Die im Etat für 1924 erzielten Mehreinnahmen haben nicht etwa allein die Wirtschaft belastet, sie sind vielmehr zu einem großen Teil entstanden aus Rentenmarktfremdgeldgewinnen, aus Gewinnen der Silberprägung, der Rentenmark-Prägung usw. Wir werden für die Bilanzierung des Etats alles irgendwie Erreichbare zusammenholen müssen. Dabei wollen wir nichts ohne Zustimmung des Reichstages unternehmen. Ich betone nochmals, daß mir nichts ferner liegt, als eine Verschärfung der Politik. Es ist mir klar, daß die Wirtschaft nicht zugrunde gerichtet werden darf, denn sie kann ja dann keine Steuern mehr bezahlen. Meine große Sorge um die Wirtschaft hat mich ja dazu veranlaßt, heute vor Sie zu treten.

Deutsche Gedenktage.

Stagerrat. — Schlachters Helldent.

Am ersten Pfingstfesttag dieses Jahres, am 31. Mai, jährt sich wieder der größte Ruhmestag der deutschen Kriegsmarine im Weltkriege: der Tag der Seeschlacht vom Skagerrak. Diese Schlacht dauerte vom vorgerückten Nachmittag des 31. Mai bis in die Morgenstunden des 1. Juni 1916 und endete mit dem Niedergang aller britischen Geschwader. Sie ist, wenn man die Stärke der Schiffe in Betracht zieht, als die größte Seeschlacht aller Zeiten anzusehen. In dem 100 bis 150 Kilometer breiten Meeresarm zwischen Norwegen und Jütland, der die Nordsee mit dem Kattegat verbindet, wurde dieser herrliche deutsche Sieg unter Leitung des Vizeadmirals von Scharer errungen. 37 Schlachtschiffe des Gegners standen nur 21 deutsche gegenüber.

Am 26. Mai sind zwei Jahre vergangen seit jenem Maimorgen, an dem in Düsseldorf unter den schiedlich gezielten Schüssen der Franzosen Schlager den Opfertod für Volk und Heimat erlitt in dem letzten Aufzuge: „Es lebe Deutschland!“

Ein Amerikaner sagte damals: „Mit dem Messer vor eurem Schlager begann der Umsturz der öffentlichen Meinung Amerikas zu Deutschlands Gunsten. Wer damals vor zwei Jahren die Weltpresse verfolgte hat in ihrer Beurteilung der Ermordung Schlagers, der fand, daß die natürliche Achtung vor Helldenten stärker war, als jede politische Rücksichtnahme auf den ehemaligen französischen Bundesgenossen. Der Rechtsbruch des Mordbetruges machte vor der Ermordung Schlagers nicht halt. Für sein Prestige hatte Frankreich dem jungen blonden Bärensohn des Schwarzwaldes gegenüber auf der Düsseldorf-Heide eine Schlacht verloren.“

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 25. Mai.)

Bei Eröffnung der Sitzung gedent Präsident Hübner des früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Kaumann-Hofer, der mit seiner Gattin bei einem Automobilunfall sein Leben verloren hat. Sodann beschloß der Reichstag die Wiederannahme des Gesetzesentwurfes über die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Angeklagte, gegenüber Urteilen der bayerischen Volksgerichte. Gegenüber einem Antrag des Reichsausschusses, die Wiederaufnahme des Verfahrens stattdessen zu lassen, erachtete der bayerische Staatsrat v. Kappeler an Ablehnung, da die bayerische Regierung die Zuständigkeit des Reiches bestreitet.

Bei der Abstimmung muß Auszahlung erfolgen. Die Vorlage wird in zweiter und dritter Lesung mit 148 gegen 126 Stimmen angenommen.

Darauf wird die zweite Lesung der Reichshaushaltspläne fortgesetzt, und zwar beim Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages und die Kriegsschäden. Ueber die Ausschussverhandlungen berichtet Abg. Dre-

itz-Berlin (Wirtsch. Bgg.) Der Haushaltsplan wird genehmigt.

Das Haus verlegt sich auf Dienstag 2 Uhr.

Im Stenenausschuß des Reichstages

wurde die zweite Lesung des Steuerüberleitungsgesetzes vorgenommen. In der Spezialberatung wurde beschlossen, daß wesentliche Verluste, die sich beim Vermögensvergleich ergeben, eine Herabsetzung des Abzugsbetrages rechtfertigen sollten. Bei § 27, der die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer für Land- und Forstwirtschaft festsetzt, wurde ein Antrag Dr. Horlacher (Wirtsch. Bgg.) angenommen, wonach die Vorauszahlungen für Einkommensteuer, soweit die Steuerpflicht bis zum Vorauszahlungstermin noch nicht veranlagt worden ist, für kleinere und mittlere Betriebe herabgesetzt werde. Eingehend besprochen wurde nochmals die Vorschriften für freie Berufe, Lohn- und Gehaltsbezieher, Kapitalrentner usw. Bezüglich des Kinderprivilegs wurde ein Antrag Dr. Horlacher angenommen, wonach, wenn der Ueberschuß der Einkommen über die Werbungskosten nicht den Betrag von 500 Rentenmark übersteigt, bis zur Steuerzahlung von 10% vom dritten zur Haushaltszahlung zählen minderjährigen Kinder an um je 2% ermäßigt. Betreffend die Heim- und Arbeitsverhältnisse wurde auf Antrag Dr. Freyer (Dtl.) folgende Bestimmung angenommen: Wird der Arbeitslohn nicht für einen bestimmten Zeitraum gezahlt, so sind bei allen im Monat Juni 1925 und in den folgenden Monaten erfolgenden Zahlungen vom Arbeitslohn 2%, bei Seimarbeitern 1% einzubehalten.

Schließlich begünstigte Staatssekretär Dr. Rößig begründete die Unmöglichkeit einer Veranlagung für 1924, indem er u. a. auch darauf hinwies, daß Vorauszahlungen im großen Umfang feststehend für Reich, Länder und Gemeinden nicht tragbar seien. Er schloß im einzelnen an, wie die Finanzämter durch die Ausführung der neuen Steuergeetze belastet werden würden, sodaß sie die Veranlagung für 1924 nicht mehr nachholen könnten. — Nachdem die zweite Lesung des Steuerüberleitungsgesetzes erledigt war, verlegte sich der Stenenausschuß auf Dienstag.

Die Selbstmorde bei der Reichswehr.

(W) Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat Montag Abend in einer besonderen Sitzung Stellung genommen zum Kapitel der Selbstmorde in der Reichswehr. Der Berichterstatter Abg. Stücken (Zog.) gab eine Uebersicht über die bisherigen Verhandlungen und eine Statistik der Selbstmorde für 1924. In diesem Jahre betrug die Zahl der Selbstmorde in der Reichswehr 160. Die Selbstmörder waren zum größten Teil im Alter von 20 bis 33 Jahren. Wie schon in der Statistik für 1923 sich herausgestellt hat, handelt es sich bei den Selbstmorden fast durchweg um Leute von guter Führung. Als Gründe, die nach den Ermittlungen für den Entschluß zum Selbstmord bestimmend gewesen sind, ergaben sich u. a.: Wirkung einer Strafe, Liebeskummer, Eifersucht, Alimentenfragen, Auschulungszeit der Laufbahn, Entlassung. Bei der Beurteilung der Selbstmörder darf nicht übersehen werden, daß gerade die Soldaten in dem gefährdeten Alter von 20 bis 23 Jahren während des Krieges und in der Nachkriegszeit unter den ungünstigsten Erziehungsbedingungen herangewachsen sind. Ueber diese Jahrgänge äußerte sich ein in der Militärsektion tätiger Zivilgelehrter u. a.: Ich habe den Eindruck, daß infolge der Auflösung fast aller sittlichen Ordnung gerade unter den jungen Menschen eine völlige innere Unruhe und Haltlosigkeit Platz gegriffen hat.

Gegenüber Abg. Dr. Moses (Zog.) dann darauf hin, daß 1923 im Reichswehrkommando VI neun Selbstmorde, im Wehrkreiskommando III dagegen 39 Selbstmorde vorgekommen seien. Hier müsse auch eine Prüfung eintreten. Wenn die Heeresverwaltung ausdrücklich betont, daß schlechte Behandlung in keinem Falle als Selbstmordursache festgestellt worden ist, so scheint nach den Mitteilungen, die die Abgeordneten aus den verschiedenen Fraktionen erhalten, daß diese Dinge doch nicht ganz zureichend gekennzeichnet sind. Redner bemerkt, daß ähnliche Erscheinungen sich auch beim österreichischen Heere gezeigt haben. — Abg. Dr. Schreiber (Z.) betont, auf Grund persönlicher Ausprägungen bei der Marine habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß das Persönlichkeitsbewußtsein des einzelnen Mannes gewachsen ist und daß man in sozial-ethischer Beziehung dort vorwärts gekommen sei.

Reichswehrminister Dr. Gessler erklärt sich einverstanden damit, den parlamentarischen Beirat zur Prüfung der Selbstmorde in der Reichswehr heranzuziehen. Bei den Selbstmorden spielen sicherlich seelische und ökonomische Gefahren mit. Die Vermehrung der erhöhten Stellen werde ökonomisch

eine Verbesserung der Mannschaften herbeiführen. Bei dem engen Zusammenleben in der Reichswehr stelle sich manches Vergehen leichter da, deshalb solle das Militärstrafgesetzbuch auch umgewandelt werden. Es fehlen noch Bestimmungen für die Verheirateten. Hier stehe die Reichswehr und auch die Marine weit schlechter da, als andere Verwaltungen. Ueber die Verpflegungsforderung liege ein Entwurf vor, der die Länder und Gemeinden mehr als bisher binden solle, frühere Reichswehrangehörige einzustellen. Schlußwort sei die Verpflichtung auf 12 Jahre, andere Einstellungen seien nicht möglich, weil in Spa dem deutschen Reich die Probezeit seiner Soldaten abgelehnt worden ist. Trotsdem glaube ich, so erklärt der Minister weiter, sagen zu können, wir haben tatsächlich sozialethische Fortschritte gemacht und werden die etwa bestehenden Mängel überwinden. — Abg. Dr. Kahl (D. Bp.): Glauben Sie nicht, daß die durch Erweiterung der Tätigkeit des parlamentarischen Beirates die Ursachen der Selbstmorde bei der Reichswehr aus der Welt schaffen. Durch unser ganzes Volk geht gegenwärtig ein seelischer Tiefstand. Es fehle an Widerstandsfähigkeit gegen die nur schwer zu tragenden Zustände. Die Lösung vor dem Leben ist gemindert. Diesen Tatbestand müssen wir überwinden. — Damit ist der Etat des Reichswehrministeriums erledigt.

Um den spanisch-deutschen Handelsvertrag.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages beschäftigte sich gestern in einer Sitzung mit dem deutsch-spanischen Handelsvertrag und der Zolltarifvorlage. An der Sitzung nahmen auch der Reichsfinanzminister Dr. Lütke und Dr. Stresemann teil, die sich zu dem Handelsvertrag äußerten. Es kam zum Ausdruck, daß die Stellungnahme des Zentrums zum Handelsvertrag von der Entscheidung der Deutschnationalen abhängig gemacht werden solle. Im Anschluß an die Sitzung des Zentrums verhandelte der Reichsfinanzminister mit der deutsch-nationalen Reichstagsfraktion. Wie die Blätter erfahren wollen, soll, wenn bis Mittwoch keine Einigung zustande kommt, noch einmal der Weg der Vertagung beschritten werden.

Ein Fressen für die Diplomaten.

(W) Journal des Debats schreibt über den Meinungsaustrausch, der zwischen dem britischen und dem französischen Kabinett hinsichtlich der der deutschen Regierung zu erteilenden Antwort auf den Vorschlag des Abzuges eines Sicherheitspaktes gepflogen wird. Dieser Meinungsaustrausch kann bis ins unendliche dauern. Durch den Bericht der Kontrollkommission über die Entwaffnung Deutschlands, der von Anfang Januar an in Bearbeitung ist, ist den Diplomaten ein Mittel in die Hand gegeben worden, um Monate, vielleicht sogar Jahre hindurch ihr Talent zu beweisen. Nach den letzten Nachrichten aus London sei die britische Regierung mit dem französischen Standpunkt über den Artikel 19 des Völkerbundesstatutes und Artikel 30 des Friedensvertrages nicht einverstanden. Journal des Debats ist der Ansicht, daß der Text dieser beiden Artikel genüge und es unnötig sei, eine Definition vorzunehmen. Was die Schiedsgerichtsbarkeit betrifft, so sei diese Angelegenheit geregelt durch Artikel 13 des Völkerbundesstatutes und die Artikel 33 und 34 des Statutes des ständigen internationalen Gerichtshofes in Haag. Frankreich habe also keine neue Definition vorschlagen, es habe nur gefordert, daß Deutschland als zukünftiges Mitglied des Völkerbundes das Völkerbundsstatut und das Statut des Gerichtshofes respektiert.

Amundsens Schicksal.

Ueber die Nordpolexpedition Amundsens berichtet die Morgenpost aus Oslo, daß, entgegen der allgemeinen Befürchtung, sich Fritzjof Nansen dahin geäußert hat, daß nicht der geringste Grund zu einer Befürchtung vorliege. Eine Verspätung von einigen Tagen habe gar nichts zu bedeuten, da viel Unvorhergesehenes eintreten könne. Das B. L. erfährt von der Direktion der Dornier-Werke, nach deren Zeichnungen die beiden Eindecker Amundsens gebaut worden sind, es erscheine unwahrscheinlich, daß den beiden Flugzeugen etwas zustoßen sei. Die Motoren seien gründlich ausprobiert und kühlwasser und Del durch Vermischung gegen Einfrieren gesichert. Wäre dem einen Flugzeug etwas zustoßen, so würde der zweite Apparat verabredungsgemäß wieder nach Spitzbergen zurückgeführt sein. Auch der Chef des dänischen Flugwesens Oberst Koch, ein erfahrener Polarforscher glaubt, daß kein Grund zu Befürchtungen vorliege. Amundsen habe vielleicht mehrmals Land und wieder starten und lange Fußmärsche

erschienen täglich.
Bezugspreise für den 1. Monat 2 Goldmark. Für die in der Druckerei oder Zustellung der Zeitung erscheinenden, hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: G. Schaefer, Kamen.

zurücklegen müssen, bis er den Pol erreichte. Die jedesmalige Ortsfeststellung, die bei Nebel überhaupt nicht möglich sei, nehme fast einen ganzen Tag in Anspruch. So könne das ganze Unternehmen erst in einer Reihe von Tagen zu Ende geführt werden.

Vorbereitung einer Rettungsexpedition.

Aus Oslo meldet man: Die beiden Schiffe „Gram“ und „Hobby“ kreuzen vor Spitzbergen, ohne in Verbindung mit Amundsen gekommen zu sein. Aus Berlin, England und Neuport kommen Telegramme, die besagen, daß Amundsen bereits den Nordpol im Namen seines Königs in Besitz genommen hat. Diese Gerüchte scheinen von einem Dampfer im Eismeer zu stammen. Tatsache ist, daß bis jetzt nicht das Geringste von Amundsen vorliegt.

Da an Bord der „Gram“ angenommen wird, Amundsen könnte 30 oder 40 Kilometer vom Standort der wartenden Begleitschiffe zur Notlandung gezwungen worden sein, da ferner in der Gegend, wo die Schiffe liegen, erst Nebel, dann Schiffe eingeleitet hatten, trat nach Meldungen aus Neuport, das Schiff „Hobby“ eine Erkundungsfahrt an, von der es bisher nicht zurückgekehrt ist. Amerikanische Jagdflieger nehmen nach wie vor an, Amundsen sei aus unbekannten Gründen gezwungen worden, den Pol einfach zu überfliegen. Er habe dann die Arktis überkreuzt und sei auf Alaska notgelandet. Da das Flugzeug wahrscheinlich bei der Landung defekt geworden sei, sei ein Weiterflug ausgeschlossen. Im Washingtoner Marine-Departement finden bereits Besprechungen über die Entsendung einer Hilfsexpedition statt. Dabei wurde auch die Entsendung einer der beiden Zeppeline besprochen. Dies ist jedoch für zwecklos gehalten und wieder verworfen worden.

Große Erregung in Norwegen.

In ganz Norwegen hat das Ausbleiben jeder Kunde über das Schicksal Amundsens eine kaum zu erragende Erregung erreicht, die sich u. a. darin äußert, daß die Zeitungsredaktionen nicht nur unablässig mit Anfragen befüllt werden, sondern daß Tausende von Menschen in gespanntester Erwartung Tag und Nacht vor den Anschlagsteinen der Zeitungen Aufstellung nehmen. — Nach einem Punktpruch von der „Gram“ ist die „Hobby“ von ihrer Erkundungsfahrt ohne Erfolg zurückgekehrt. Die „Hobby“ hat einige hundert Meilen nördlich Spitzbergs Wolkenbildungen angetroffen, die es als möglich erscheinen lassen, daß die Flugzeuge in Nebel und Sturm geraten sind. Der Punktpruch gibt zu, daß an Bord der Begleitschiffe Beunruhigung über das Schicksal Amundsens herrsche. Man nehme dort an, daß Amundsen gezwungen gewesen sei, zu landen und sich jetzt auf Schneeschuhen unterwegs zum Nordpol befinde, wodurch sich die Verzögerung in seiner Rückkehr erkläre. Möglich sei auch, daß Amundsen Untersuchungen am Nordpol vornehme und erst nach deren Abschluß zurückkehren werde. — Die Washingtoner Flottenkommission hat erneut die Entsendung eines Luftschiffes an den Nordpol beraten. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß die Regierung die Entsendung des Zeppelins genehmigen wird.

Die Zerstörung durch das japanische Erdbeben.

Das Feuer in Tohoku und Kinosaki ist erloschen, aber die beiden Orte zeigen das trübselige Bild einer völligen Zerstörung. Sachverständige erklären, daß keine Gefahr eines weiteren Erdbebens besteht. Flüchtlinge von beiden Plätzen an den heißen Quellen von Kinosaki teilen mit, dort seien die Erdbeben furchtbarer gewesen, als an irgend einer anderen Stelle. Beinahe alle Hotels seien auf den ersten Stoß eingestürzt. Die Badegäste seien unbedeutend in das Freie gestürzt. Eine große Zahl von ihnen sei sofort in dem erstickenen Qualm zusammengebrochen. An der Eisenbahnstation von Kinosaki fanden zahlreiche Reisende den Tod, darunter auch ein auf der Hochseilbahn befindliches junges Paar.

Wie Havas aus Osaka meldet, sind bisher in Kinosaki 127, und in Tohoku 48 Tote bezeugt worden. Die Schäden an den Eisenbahnhäusern und an den Bahnhöfen werden auf 10 Millionen Yen geschätzt. Der Flottenstützpunkt Sasebo hat 6 Zerstörer mit Lebensmitteln in das Erdbebengebiet entsandt. Eine Rettungsmannschaft von 1500 Mann hat Osaka verlassen. Um die Opfer unterzubringen sind Baracken und Zelte errichtet worden. Nach der letzten Nachricht hat die Seidenindustrie wenig gelitten. Die Hauptfabriken in Tajima sind nicht beschädigt worden. — Associated Press meldet aus Tokio, daß über zwei Drittel der Stadt Tohoku durch das Erdbeben zerstört und über 3000 Häuser vernichtet worden sind. Im Distrikt Tajima hat man bis jetzt über 300 Tote und über 1000 Verwundete gezählt.

Feuerversicherung und Feuer- verhütung.

Ramen, 26. Mai. Die Weiff. Prod.-F.-Soz. über-
sendet uns folgende Abhandlung: Der Winter 1924/25
war eine Zeit der Vernichtung volkswirtschaftlicher
Werte durch Brandschäden, wie sie seit Beginn dieses
Jahrhunderts noch nicht zu verzeichnen war. In den
Kriegsjahren sanken die Brandschäden auf ein
Drittel der Schäden der Jahre 1910—1914, in der
Inflationszeit, der Zeit der allgemeinen Unterwer-
fung, gingen sie noch erheblich weiter herunter.
Im Jahre 1924 aber, dem ersten Jahre nach der
Inflation und der Wiedereinführung der allgemeinen
Brandschäden an Zahl und Höhe auf das Weichstade
der Schäden jedes der Jahre 1915—1923. Wer wird
durch diese katastrophale Säufung von Bränden geschä-
digt? Zusammen mit den Versicherungsunterneh-
mungen die Versicherten selbst, denn sie haben letzten
Endes im Laufe der Jahre mit ihren Beiträgen diese
Brandschäden bei privaten und öffentlichen Versiche-
rungs-Unternehmungen zu bezahlen. „Je höher die
Brandschäden, desto höher die Beiträge, je niedriger
die Brandschäden, desto niedriger die Beiträge.“ Eine
Verringerung der Brandschäden muß erreicht werden
durch Beseitigung aller feuergefährlichen Einrich-
tungen an Öfen, Herden, Feueröfen, Kaminen, Räucher-
kammern und Schornsteinen, durch Anlage und
ordnungsmäßige Instandhaltung von Abzügen
namentlich bei landwirtschaftlichen Gebäuden, durch
Beachtung der polizeilichen Rauchverbote sowie der
Sicherheitsvorschriften für elektrische Licht- und Kraft-
anlagen, durch Beachtung der polizeilichen Vorschriften
für die Lagerung und Verwendung feuergefährlicher
Flüssigkeiten, im Brandfälle durch unverzügliche Be-
nachrichtigung der nächsten Feuerwache, durch tätige
Teilnahme an den Bestrebungen der Feuerwehren
und Befolgung von Haus- und sonstigen Angestell-
ten über Feuer-Verbütungsfragen.

Leider sind in letzter Zeit auch zahlreiche Brandstiftungen festgestellt worden. In vielen Fällen haben die Gerichte schwere Strafen verhängt. Besonders gemeingefährlich ist der Brandstifterei, der jeizigen, vileistigt altes, aber gut versichertes Haus in Wlge legt; um bewußt mit den Versicherungsträgern seiner Nachbarn sich ein neues, besseres Haus zu erbauen. So gehen in der gegenwärtigen Zeit allgemciner Verarmung und Notlage Millionen und Billionenillionen Mark dem Volksevermögen durch grobe Fahrlässigkeit und Brandstiftung verloren. Eine Versicherung allein kann gegen diese Zustände nichts ausrichten, die gesamte Bevölkerung muß gegen grobe Fahrlässigkeit und vorsätzliche Brandstiftung richtungslos eingreifen und jeden Brandstifter als gemeingefährlichen Schädling betämpfen helfen. Für jede Ermittlung von Brandstiftern, die zur gerichtlichen Verurteilung führt, werden jetzt von fast allen Versicherungsunternehmungen, auch von der Westf. Prov.-F.-Co., hohe Belohnungen ausgesetzt.

Kamen, 20. Mai. Ueber die Art, in der die Gewerbesteuerliche Steuerüberweisungen, Meiderbaber die ihren vorausspflichtigen Anteil an den Überweisungen für das Rechnungsjahr 1925 aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer zwecks Einfaches in ihre Haushaltspläne berechnen können, gibt der Preussische Minister des Innern und der Finanzminister in einem gemeinsamen Rundschreiben vorläufige Anhaltspunkte mit dem Bemerkung, daß die angegebenen Einheitsbeträge keine absolute Garantie für das zu erwartende Aufkommen darstellen und nur das Ergebnis vorläufiger Berechnungen sind, die Mitteilung genauerer Feststellungen also vorbehalten bleiben muß.

Hiernach dürfen die Gemeinden, wie der Antlitzke Preussische Pressedienst am Rand des genannten Cirkasses ausführt, aus der Einkommensteuer 0,75 RM., aus der Körperschaftsteuer 0,58 RM. für jeden Rechnungsanteil des Einkommensteuer- bzw. Körperschaftsteuer-Verteilungsschlüssels für das Rechnungsjahr 1924 einschließlich der auf Grund des § 9a des Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz erfolgten Erhöhungen in den Haushaltsplan einsetzen. Von diesen Bestimmungen gibt es folgende zwei Ausnahmen:

1. Ergibt sich, daß die zu erwartenden Ueberlieferungen aus den beiden Steuern, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, geringer sein würden als 80 v. S. des Kopfbeitrages des Gemeindeeinkommensteuervolls für das Rechnungsjahr 1911 nach dem Stande am 1. Januar 1912, so find 80 v. S. des Kopfbeitrages 1911 mit der Zivilbevölkerungszahl 1919 zu vervielfachen, um den in den Haushaltsplan einzufügenden Betrag festzustellen. Ist die Zivilbevölkerung nach dem Stande am 10. Oktober v. Js. um mehr als 20 v. S. höher als die Zahl von 1919 und hat die Gemeinde die Verändrigung dieser höheren Bevölkerungszahl (abzüglich 20 v. S. der Zivilbevölkerungszahl von 1919) rechtzeitig beantragt, so tritt diese Zahl an die Stelle der Bevölkerungszahl von 1911. An Stelle des Gemeindeeinkommensteuervolls 1911 nach dem Stande des 1. Januar 1912 ist, falls die Gemeinde die Verändrigung rechtzeitig beantragt hat, der Kopfatz des Gemeindeeinkommensteuervolls 1913 nach dem Stande des 31. März 1914 in Rechnung zu stellen, soweit dieser um mehr als 20 v. S. höher ist.

Als zweite Ausnahme ist zu beachten: Ergibt sich bei der Berechnung unter Zugrundelegung der obigen Einheitsbeträge, daß der zu erwartende Kopfbeitrag der Ueberweisungen aus beiden Steuern für das Rechnungsjahr 1925 höher sein würde, als 200 v. S. des Kopfbeitrages von 1911 (gegebenfalls 1913), so darf die betreffende Gemeinde nicht mehr als 200 v. S. dieses Kopfbeitrages zuzüglich 10 v. S. des darüber hinausgehenden Betrages erwarren.

Die **Gaukreise** werden an Einkommensteuerüberweisungen 0,115 RM., an Körperschaftsteuerüberweisungen 0,105 RM., die **Provinzen** (bzw. Bezirksverbände) werden an Einkommensteuerüberweisungen 0,061 RM., an Körperschaftsteuerüberweisungen 0,046 RM., auf jeden neu festgesetzten Rechnungsanteil ihren Vorauszurechnungen zu Grunde legen können.

Ramen, 25. Mai. (Einweihung des Schlageter-Gedenksteins.) Die Feier gestaltete sich am vergangenen Sonntag im Garten des Hotel Vergheims zu einer eindrucksvollen und gewaltigen Kundgebung für den unter französischen Augen gefallenen Helden. Nach vorangegangenem Kirchgang marschierten gegen 12

heims, Bismarckbundes und der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei mit Banner, Fahnen und Wimpeln vor dem beschillten Gedenkstein auf. Ein gemeinsames Gebet unter den Klängen des Choral: „Ich bete an die Macht der Liebe“ eröffnete die Feier, ihr zugleich würdigen Charakter verleihend. Stellvertretenden Großmeister Düsselhöft ergriff als erster das Wort zu einer Gedächtnisrede, in der er an den 26. Mai 1923 erinnerte, den Tag, an dem die Meldung der französischen Besatzungsbehörde die deutschen Gaue durchkreuzte: „Der zum Tode verurteilte deutsche Untertan Albert Leo Schlageter ist heute früh 4 Uhr auf der Golsheimer Heide in Düsseldorf erschossen worden.“ Kurz auf Schlageters jüngste Jahre eingehend, zeigte er dann den Kriegsfreiwilligen u. späteren Offizier im Felde, als Befreier Rigas und als Befreiungskämpfer in Oberschlesien, schilderte das herrliche Einvernehmen des Toten mit seinen Untergebenen, seine Tapferkeit, Unerschrockenheit und Unermüdbarkeit im Dienste für das Vaterland. In jenen Zeiten dann: die Befreiung Deutschlands mitten im Frieden, Schlageters Gefangennahme, Verurteilung und endlich — die Spitze des fremdherrlichen Willkürregiments — die Hinrichtung eines der deutschen Männer. Verbundenen Auges, an einen Pfahl gefesselt und durch seine Feinde in die Knie gezwungen, starb er doch als tapferer Deutscher, mutig und stark, mit einem Hochruf auf Deutschland auf den sterbenden Lippen. Redner ermahnte die Versammelten, im Geiste Schlageters zu leben, ihm nachzustreben bis zum Tode, dann würde das gewaltige Wort, das Schlageter leicht sterben ließ, sich auch an uns erfüllen können: Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen. Die eindrucksvollen Worte vertieften sich unter der Weise des Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden...“, das durch die Musikkapelle feierlich vorgetragen wurde. Es bildete der richtige Boden für den folgenden feierlichen Akt der Enthüllung, die Großmeister Begmann nach kurzer, würdiger Rede vornahm. Tiefe ergreifende Worte rief er dem toten Führer nach, willig ließ sich die Festversammlung von dem ehrfurchtigen Schauer seines Gelübdes an Albert Leo Schlageter gefangen nehmen. Unter gleich markigen Worten legte der Führer der Jungvolksgesellschaft Richter einen Kranz nieder, ihm folgte der Führer der Ortsgruppe des Stahlhelm, Sprang, als Vertreter der nationalen Parteien gedachte Herr Altena, im Namen der militärischen Vereine Herr Ebingerhaus, des Verstorbenen. Nachdem die Anwesenden vorher das Deutschlandlied gemeinsam gesungen hatten, ließen sich die Jungvolkte mit einem ihrer feierlichen feierlichen Marschlieder hören. Es bildete mit dem Wunsch, Deutschland möge einer besseren Zukunft entgegengehen, den Schluß der Gedenkfeier, der als Vertreter der Stadt die Stadträte Braß und Cramer bewohnten und die in allen Teilen feierlich und würdig verlief. — Im Garten des Hotels Bergheim steht nun in frischgrünen Rahmen von Blättern und Blüten ein einfacher Schmuckstein, ein Mal. Höhe er, wie Großmeister Begmann in seiner Rede wünschte, nicht nur eine gedenkstättliche Veredelung des kleinen Gartens sein, sondern als Gedenkstein den Besucher in Freud und Leid an einen der treudeutschen Männer erinnern, machend erinnern an Albert Leo Schlageter.

Kamen, 26. Mai. (Verfälschtes) Durch Befragte des preussischen Finanzministeriums findet gegenwärtig eine Revision der Gemeinden bezgl. der Gewerbesteuer statt. Wie gemeldet wird, wurden bereits in verschiedenen Nachbarstädten Nachprüfungen vorgenommen wegen der Höhe der in diesen Kommunen beschlossenen Prozentätze der Gewerbesteuer. Diese Revisionen sollen sich auf alle Gemeinden erstrecken, die über 2500 Prozent Zuschlag zur Lohnsummensteuer erheben. Die Stadt Börde hat bekanntlich 2600 Prozent Zuschlag zur Lohnsummensteuer beschloffen.

(Die Juni-Miete.) Wie der Amtl. Preuß. Pressedienst von zuständiger Stelle erfährt, bleibt die Miete für den Monat Juni dem Mai gegenüber unverändert. Sie beträgt also 76 Proz. der Friedensmiete, bezw. 72 Proz., soweit die Schönheitsreparaturen zu Lasten der Mieter gehen.

(Deutsche Jugendherbergen, Zweigauskunft Sauerland.) Die Hauptversammlung des Zweigauschusses findet am 23. und 24. Mai in Bielefeld statt und wird am Samstag, den 23., abends 8 Uhr, durch einen Begrüßungsabend eröffnet. Die eigentliche Hauptversammlung beginnt Sonntag vormittag in der Aula des Bielefelder Lyceums. Der Zweigauskunft rechnet mit reger Beteiligung aus dem ganzen Sauerland. Die Lage des Tagungsortes gibt für den Sonntag nachmittag noch zu schönen Wanderungen Gelegenheit.

(Saure Milch.) Da in der heißen Jahreszeit die Milch leicht sauer wird, empfiehlt es sich, sie durch Stehenlassen in sogenannte Blandermilch zu verwandeln, deren Genuß wegen des Rahms und reichen Lezythingehalts sehr zur Verbesserung der Körpersäfte beiträgt.

Wesitz, 26. Mai. (Diebstahl.) Ein Dieb-
haber guter Zuchtkaninchen scheint der Arbeiter
Otto S. aus Ramen zu sein, denn er nahm
in der Sonntagnacht aus dem Stalle des In-
validen Bödenkötter ein Zuchtkaninchen mit
5 Jungen mit. Anscheinend wollte er die
Tiere „verfilbern“. Dieses Geschäft verhin-
derte aber die Polizei, die sich des jungen
Diebes bei seiner Ankunft in Ramen freund-
schaft annahm, sich die Tiere näher besah und
dann dafür sorgte, daß der Bestohlene seinen
Besitz wieder erhelte. Der Burtsche erklärte auf
Verfragen, daß er zufällig des Weges gekommen
und auf den Stall gestoßen sei.

Rotturn-Derne, 25. Mai. (Schützenfest). Ein selbener Name in Rotturn und Derne; einzelfest, dem Alt und Jung seit Monaten mit gespannter Erwartung entgegenfalt. Alle Dorfjugänge festlich geschmückt, jedes Haus im Schmuck der Blumen und Girlanden, so bot sich Rotturn-Derne dem Gast dar, der das Fest der Schützigen Wiederkehr des Schützenfestes von 1900 mitfeiern wollte. In aller Frühe ertönte am Samstag der Weckruf, denn schon um 6 Uhr morgens sollten ja der Schützenkönig von 1900, Herr Karl Maß, Rotturn, die Könige von 1873 und 1875, Herren Prokinghener sein, und Heiler-Rotturn, abgeholt werden. Kurz nach 9 Uhr gruppierten sich die Schützen zum Festzug, der gegen 10 Uhr auf dem Schießplatz aufbrach. Unter dem Kommando des Schützenfeldwebels Prokinghener-Rotturn präsentierten die Schützen zum letzten Male vor ihrem alten Könige und

Sudhaus und dem gemeinsamen Singen des Deutschlandliedes knallte bald der erste Schuß. Unterbrochen durch einen Regenschauer, wurde gegen 2 Uhr das Königsschießen fortgesetzt. Nicht lange dauerte es, bis Herr Unterservalter Vedder-Rottum die Kasse des Vogels, die besonders jäh allen Schüssen getrockt hatten, mit einem guten Zielschuß vom Rast legte. Der neue König ernährte sich Frau Untersbesitzer Sudhaus-Rottum als Königin; dem Hofstaat gehörten an Frau Untersbesitzer Roth und Frau Untersbesitzer Lethaus, sowie die Herren Karl Herbert und Heinrich Lethaus. In langem Zuge giengs abends 6 Uhr zum Festplatz, wo nach der üblichen Ehrung des Paares tüchtig bis in die Nacht hinein bei allerlei Kurzweil das Tanzbein geschwungen wurde. Auch der Sonntag stand als eigentlicher Festtag ganz unter dem Zeichen der Freude. Parade, Konzert und Ball; wer sich einige Stunden einem harmlosen, anregenden Vergnügen hingeben wollte, hatte fast das Richtige getroffen. Das Anwesen des Herrn Lethaus-Rottum und ein dabei erbautes großes Zelt hat wohl selten solch lustiges Treiben gesehen. — Nun ist das Schützenfest vorbei, der neue König gehörig gefeiert worden und Rottum-Derne geht im Kleiderakt des Lebens wieder zum Alltag über. Doch das Gedenken an das Schützenfest 1925 wird noch lange lebendig bleiben. Und der Wunsch, der an dieser Stelle schon vor 25 Jahren geäußert wurde, wird wieder nach werden: Hoffentlich lassen die Rottum-Derne nicht wieder 25 Jahre auf ihr nächstes Schützenfest warten.

Fusen, 25. Mai. Der Evangelische Volksverein feierte am Sonntag sein 19. Jahresfest, zu dem die Brudervereine aus Aßeln, Bönen, Fröndenberg, Hamm-Estadt, -Eiden und -West, Heelen, Herrlingen, Kamen, Merries, Metßler, Peltum, Umma, Wiedede, Rabdod und Lippstadt zahlreiche Abordnungen entsandten. Früh 7 Uhr ließ sich der Posaunenchor des Vereins an der Kirche mit gut gelungenen Vorträgen hören. Um 10 Uhr begann der Festgottesdienst, der die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt hat, hielt doch der Gründer des Volksvereins Fusen, der seit 15 Jahren von der Gemeinde abwesende frühere Fusener Pastor Reinhaus aus Rheidiel die Festpredigt. Wenn man bei einer kirchlichen Feier überhaupt von einem Genuße zu reden wagen darf, so war es dieser Festgottesdienst, der mit der Festpredigt von Pastor Reinhaus, den gesungenen Darbietungen von Hrl. Otto aus Dortmund und des Kirchendoms, unter Leitung des Organisten, Konrektor Spielberg-Westfal, allen Besuchern lange Zeit in bester Erinnerung bleiben wird. Beim Festzug durch die Gemeinden Fusen und Aurl konnte man erst die große Zahl der Gäste umfassen, denen 6 Musikkapellen zum Marsch bliesen. Den Höhepunkt des Tages und des Festes aber bildete die Versammlung im Saale des Gastwirts Laßr. Unnötig ist zu sagen, daß der Saal brechend gefüllt war, nötig aber, anzumerken, daß sich dank einer nuersthaften Organisation das Auffinden der Plätze reibungslos abwickelte. Ein Posaunenchorvortrag und gemeinsamer Gesang, von Hrl. Wulfrupf gut gesprochener Prolog leitete die Feier ein. Herr Stod begrüßte namens des heimischen Vereins die Gäste und hieß sie herzlich willkommen. Ihm folgte Pastor Reinhaus Rheidiel mit einer Ansprache, in der er über die Nöte unserer Zeit hinweg auf die Pflichten jedes Einzelnen zur regen Mitarbeit für die evangelische und christliche Sache einging und ernste Mahnungen an die Versammelten richtete. Auf 2. Kreisverbandsvorsitzender Pastor Rinnede-Hamm erwähnte in 2. Teil den Verein, der seinem Namen aus „Arbeiterverein“ in „Volksverein“ geändert hat, treu den alten Zielen zu leben. Das flott abgewinkelte Programm ließ wirklich keine Langeweile aufkommen. Besonders gefiel Hrl. Otto-Dortmund, eine Dame mit bedeutender stimmlicher Begabung, und Herr Diplom-Vergingenieur Brämer, über dessen Qualitäten als vorzüglicher Vortragskünstler ja in Fusen und weiter Umgebung längst keine Zweifel mehr bestehen. Beide wurden durch stürmischen Beifall zu Wiedede

hoffungen aufgefordert. Die Darstellungen des Volkes
nen, Männer und Strengsinniges konnten gut gefal-
len, wenn auch der erste noch in den Anfängen steck-
te und die beiden letzteren durch die rauchige Luft ab und
zu etwas irritirt zu sein schienen. Solle Anerkennung
gebührt hier Herrn Konrektor Spielberg, Westph.,
der die drei Chöre gut und sicher beherzigte. Leider
alzu früh, aus Rücksicht auf die früh abreisenden
Gäste, schloß Pastor Winkrop-Baßen die Festversammlung,
die bei allen Leinwandern die beste Erinnerung
hinterläßt. Aber erst, wenn die ersten Mahnungen
der Redner nicht umgehört verhallt sind, sondern ihre
Wurzeln in den Herzen der Besucher schlägen, dann erst
wäre das 19. Jahresfest zu einem willkürlichen, Gott
wohlgefälligen Feste geworden, dann hätte es seinen
Zweck erreicht.

(W) Dortmund, 25. Mai. (Verschiedenes.) Am Anstoß an eine Tagung des freidenkigen deutschen Volksbundes fand im Friedebaum-Paale unter dem Motto „Ein Volk, ein Bund“ eine öffentliche Kundgebung statt, die Reichstagspräsident Loeb eröffnete und die sich für den Anstoß des Reichsvereins in Deutschland aussprach. — Die für den 6. Juni angelegte Aufführung von „Martin Dehse“, „Gethsemane“ (6 Bilder aus dem deutschen Schulleben) wurde auf Veranlassung der Schulbehörde unterjagt, weil Martin Dehse selbst noch Schüler ist.

578 Index 9, 1923.

Mittwoch, den 27. Mai 1925.

4-5 Uhr nachm. Vortrag: „Der Anteil der Nationen an der Musik“ mit Illustrationen am Flügel, Dr. Curt Zimmermann-Bremen.
7,30 Uhr abends Vortrag: „Unsere Eingeborgten“ aus Brechts Tierleben (stud. ver. nat. Bes.-Münster).
8 Uhr abends Vortrag: „Handelspolitische Tendenzen gegenüber der Handelskassette“ (Dr. Obermeyer, Vorstand des Westf. Bauernvereins, Münster).
8,30 Uhr abends Vortrag: „Der Anteil der Nationen an der Musik“ mit Illustrationen am Flügel (Dr. Curt Zimmermann-Bremen). Anschließend Orchestermusik unter Leitung des Kapellmeisters Nebe.
10 Uhr abends „Eperanto“ (Stud. phil. Adrian, Lehrerin Münster).

Sie müssen

SALEM GOLD

*Pfeil in
Goldmünd und Chrom.*

Rot 4,8 grün 5,8 Salem Cavalle, 6,8
Cabinet 8,8 Exquisite 10,8 das Stück.

Zu haben
in allen Geschäften die dieses Plakat
in ihren Schaufenstern ausgestellt haben.



**Im trauten
Familienkreise**

freut sich jeder über
die mit Feinkostmar-
garine „Schwan
im Blauband“ be-
reiteten Speisen und
ihr köstliches Aroma.

Preis 50 Pfennig das
Halbpfund in der
bekannten Packung



**Schwan im
Blauband**

FRISCH GEKÜLT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig
markierte Einheitsblett. Die Bleibank Wochen kostengünstig zu verkaufen.

Die alles überragenden Vorteile
des grössten Spezialhauses sind:
Grösste Auswahl Beste Qualitäten
Billigste Preise

Ihre Reise nach Dortmund

macht sich bezahlt, wenn Sie Ihren
Bedarf in Herren-, Jünglings- und
Knabenkleidung, Herren-Mode-Artikel,
Hüte und Mützen, Berufs- und Arbeits-
kleidung bei mir kaufen.



Häuser gleichen Namens
in Bochum, Herne, Buer.

Fischer
DORTMUND + OSTENHELLWEG

Solide Strapazier-Anzüge	aus glatten Bartha- und Cheviot-Stoffen, bestens verarbeitet	19.-	25.-	29.75	36.-	42.-
Moderne Sommer-Anzüge	in erstkl. Verarbeitung und tadellosem Sitz, aus wollenen Cheviot- und Kammgarnstoffen	48.-	58.-	68.-	75.-	86.-
Feinste Herren-Anzüge	in neuest. ein- u. zweireih. Form, aus reinwoll. Kammgarn-, Chev.- Gabardine- u. Whipscoorstoffen, guter Maßarbeit gleichwertig	95.-	110.-	125.-	135.-	150.-
Covercoat-Paletois	in kurzen flotten Sportformen, Aermel und unten fünfmal gesteppt, ganz und halb gefüttert	38.-	48.-	58.-	60.- bis	95.-
Feine Covercoat-Paletois	in elegant. längerer Form, halbweltlicher Rücken, mit oder ohne Schlitz, besonders von korpolanten Herren bevorzugt	75.-	86.-	95.-	110.- bis	135.-
Flotte Schlüpfer	moderne Reismantel in eleganten weiten Formen, mit oder ohne rundgehend. Gürtel in elegant. Ausführung	48.-	58.-	68.-	79.- bis	135.-
Moderne Mäntel	in längerer zweireih. Form, mit Rücken- gurt, aus Covercoat, Whipscoor- und ein- garnen Gabardinestoffen in Mode-, dunkelgrauen u. braunen Farben	48.-	58.-	68.-	79.- bis	135.-
Sport-Anzüge	mit Weste und langer oder kurzer Hose, aus neuen Cheviot- und Gabardinestoffen	48.-	58.-	68.-	79.-	95.-
Sport-Anzüge	mit zwei Hosen und Weste, in mod. Formen, aus eleg. Cheviot, Gabardine- und Whipscoorstoffen	58.-	68.-	79.-	86.-	110.-
Loden-Anzüge	mit kurzen oder langen Hosen, in moder- nen Sportformen, in strapazierfähigen Qualitäten	31.-	38.-	48.-	58.- bis	82.-
Gabardine-Mäntel	in weiten Raglan- und anleg. 2täg. Gürtelformen, in Mode-, hell- u. dunkelgrauen u. braunen Farben	68.-	79.-	86.-	95.-	125.-
Gummi-Mäntel	nur erstklassige Fabrikate wie Continental u. Lajacco, in modernen ein- und zweireihigen Formen	19.75	27.50	35.-	48.- bis	86.-
Loden-Mäntel	aus imprägn. langhaarigen, glatten, zum Teil bayerischen oder Loden in offenen und geschlossenen Formen	19.-	27.50	38.-	48.- bis	75.-

Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 25. Mai. Die Einweihung des Flughafens Dortmund-Bradell fand gestern morgen unter Teilnahme einer großen Zahl geladener Gäste statt. Schon in der zehnten Morgenstunde strömte es in großen Scharen zum Zielpunkt und die Straßenbahnwagen und Autobusse verkehrten dem Ansturm kaum zu genügen. Inzwischen hatte sich der Himmel mit schweren Regenwolken bedeckt, und als gegen 11¼ Uhr Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff die Eröffnungsansprache hielt, da regnete es Windfäden, wie man zu sagen pflegt. Der Redner brachte den Gästen herzlichen Willkommensgruß dar, so dem Vizepräsidenten Weber, dem Regierungspräsidenten, dem Landeshauptmann, dem Präsidenten des Siedlungsverbandes Ruhr-Rheinbezirk, den Vertretern der westfälischen Städte und Gemeinden, der Handels- und Industriekammer, der Dortmunder Behörden, der Fluggesellschaft, des Dortmunder Flugvereins, der Presse und der hohen Weltlichkeit. Es gelte, den Dortmund-Flugplatz, der nach dem Urteil berühmter Sachverständiger zu den besten deutschen Flugplätzen gehört, seiner Bestimmung zu übergeben. Allen, die an der Verwirklichung des Planes und der Fertigstellung des Platzes mitgearbeitet, sagte er herzlichsten Dank, und stellte fest, daß der Andrang der Fluggäste groß sei, so daß man mit froher Zuversicht in die Zukunft blicken könne. Mit dem Ausdruck unverzagter Hoffnung auf Deutschlands Entwicklung und Weiterentwicklung der Weltgeltung schloß er seine Ansprache, worauf die Musik das Deutschlandlied aufstimmte, das vom Publikum mitgeklungen wurde. Weitere Ansprachen wurden von Vertretern der Reichs- und Staatsregierung gehalten und dann fand eine Verlosung von Freiküpfen statt. In den frühen Nachmittagsstunden klärte sich dann das Wetter wieder auf und im lachenden Sonnenschein fanden Schau- und Passagierflüge statt, die erst mit einbrechender Dunkelheit beendigt wurden.

Saltingen, 25. Mai. (Die Birscher-Mühle in Flammen.) Die Dampfsirenen und Feuerwehrsirenen kündeten Großfeuer in der Birscher-Mühle an. Es brannte der hohe Weizenreineigungssturm, so daß es trotz seiner nahen Lage an der Ruhr nicht leicht war, das Wasser in die Spitze zu führen, wo es am stärksten brannte. Zudem frählte das angrenzende Weizenfeld, auf dem die Bismannschafften standen, in der Mittagssonnenglut eine fast unerträgliche Hitze aus; ebenso erschwerte die starke Rauchentwicklung die Löscharbeiten, in die sich mit der freiwilligen Bürgerfeuerwehr Saltingen die Berufswehr der Reichshütte mit ihrer Autospritze und die Bismann-Firewillige Feuerwehr teilten. Natürlich war auch die Belegschaft der großen Mühle bestrebt, das Feuer zu löschen. Mit vielen Schlauchleitungen gelang es nach einer halben

Stunde, die Gefahr eines Uebergreifens auf andere Gebäudeteile abzuwenden. Im Weizenreineigungssturm wurden Neuanlagen geschaffen, und man vermutet, daß der Brand durch die elektrischen Schweißungen entstanden ist. Der Materialschaden läßt sich in seinem ganzen Umfang noch nicht übersehen. Immerhin dürfte in diesem Teile der Mühle mit einer längeren Betriebsstörung zu rechnen sein.

Minden i. W., 25. Mai. (90 Eisenbahn-diebstähle ermittelt.) Die Eisenbahnüberwachungs-Abteilung Bielefeld hat festgestellt, daß ein Mindener Zugpersonal (der Zugführer und drei Schaffner) seit einigen Jahren gemeinsam rund 90 Eisenbahn-diebstähle (1) ausgeführt habe. Die Verbrecher haben auf der Strecke Seelze-Hamm meist nachts Wagen geöffnet, Kisten, Kisten, Pakete usw. entnommen und nach Schließung der Wagen alles im Packwagen gesteckt. Kurz vor dem Bahnhof Minden, wo das Personal wohnt, wurden die Sachen aus dem Zuge geworfen und bald darauf mit nach Hause genommen.

Detmold, 25. Mai. (Der Löwe ist los!) Seit einigen Tagen gastiert auf dem Westfalenfeuermarkt der Zirkus W. Busch. Morgens gegen 11 Uhr wurden nun die Umwohner in nicht geringe Aufregung versetzt. Beim Reiten des Löwenkämpfers entwickelte einer der Verber-Löwen, drang in den Pferdefall ein, wo er sich sofort auf ein Pferd stürzte, dem er mehrere Wunden beibrachte. Sodann lief er aus dem Zelt, durch eine Gruppe spielender Kinder hindurch, in den Weizenfeld. Nach einem Waden ging es dann auf die Straße. Verfolgt von dem Zirkuspersonal, trotz er dann unter die Baderampe der in der Nähe liegenden Mollerei, wo er sogleich wieder eingefangen wurde. Zum Glück konnten sich sämtliche Straßenpassanten rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Wiesdorf, 25. Mai. (Gefangenommene Räuberbande.) Der Polizei gelang es, eine Einbrecherbande dingfest zu machen, die auf gestohlenen Fahrrädern und mit Beute beladen, auf dem Heimwege war. Es waren zwei Mann aus Bärzig und ein Mann aus Opladen. Sie hatten das Gut Schauerhof bei Dänmwalde heimgeführt und dort drei Fahrräder, zwei Leberzucker, mehrere Paar Schuhe, Wurst, Speck usw. gestohlen. Da die Spürhunden auch Waffen bei sich trugen, so werden sie sich zuerst vor der Befragungsbeförderung zu verantworten haben.

(W) **Mühlheim-Ruhr, 25. Mai.** Die Fleischvergiftungen haben ein zweites Todesopfer gefordert. Der 11jährige Sohn der Witwe Mühlmeier ist ebenfalls an den Folgen der Fleischvergiftung im Krankenhaus gestorben. Der Zustand der übrigen 30 erkrankten Personen hat sich nur unwesentlich geändert, doch dürfte Todesgefahr bei ihnen nicht mehr bestehen.

(W) **Ruhrort, 25. Mai.** (Getreideheiber verhaftet.) Bei der Ruhrorter Speditionsfirma

vorm. Fendel wurden von unehelichen Angehörigen mehrere tausend Tonnen Getreide verschoben. Einem Mühlweimer Landwirt wurden allein für 20 000 Mark Getreide verkauft. Von der Kriminalpolizei wurden bereits mehrere der Täter festgenommen und der Staatsanwaltschaft vorgeführt. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

(W) **Köln, 25. Mai.** (Ehrenbürgerin der Universität Köln.) Die Universität Köln verlieh der Schwester Ignatia vom Orden des heiligen Franziskus, der Leiterin der Studentenfürsorge, in dankbarer Anerkennung ihrer Verdienste um das Wohl der Studenten die Würde eines Ehrenbürgers der Universität.

Krefeld, 25. Mai. Eine Diebstahlschande hat sich bei Wehrab abgespielt. Dort liegen sich ein Belgier, der 27jährige Sektör van Damme und eine 18jährige Krefelderin namens Marie Kessels von einem Zuge auf der Strecke Krefeld-Biersen überfahren. Beide wurden sofort getötet. Die Leichen sind fürchtbar zerstückelt.

Aus aller Welt.

— Eine schwere Gasexplosion ereignete sich in dem Gasthaus zum Deutschen Kaiser in Hahnau im Kreise Siegen. Der Besitzer des Gasthofes, Schmidt, dessen älteste Tochter und der Zahnarzt Dr. Mahler wollten im Keller die dort befindliche Gasuhr nachsehen, da sich Gasgeruch bemerkbar machte. Der Zahnarzt zündete ein Streichholz an, wodurch eine fürchterliche Explosion herbeigeführt wurde. Die herbeilebenden Gäste versuchten ihnen die brennenden Kleider vom Leibe zu reißen und die Flammen zu erlöchen. Alle drei erlitten schwere Brandwunden. Das Feuer konnte bald gelöscht werden.

— Das Ende des Fallschirmkünstlers. Der Fallschirmkonstrukteur Gerst wollte in München von einem Flugzeug auf dem Flugplatz Schleißheim aus etwa 500 Meter Höhe abspringen. Dabei blieb der Fallschirm am Flugzeug hängen, während der Gürtel, den Gerst um den Leib trug, zerriß, so daß Gerst in die Tiefe stürzte und tot am Platz liegen blieb.

Schwere Unwetter.

Die östlichen Ausläufer des Erzgebirges sind von einem schweren Gewitter mit Hagelschlag heimgesucht worden. In Reinhardtsgrün und Reinholdshaus waren Straßen und Felder von einer 30 Zentimeter hohen Hagelschicht bedeckt. Die Bäume sind des Laubes und der Blüte beraubt. Der Regen und das schnelle Schmelzen der Eismassen bewirkten ein rasches Steigen der Flüsse und Bäche, die weite Felder übersetzten. In Reinhardtsgrün ist das Wasser des hochgeschwellenen Dorfbaches in zahlreiche Häuser eingedrungen.

Drei junge Berliner, die einen Ausflug in die Markische Schweiz unternommen hatten, wurden unweit Bütow von einem Gewitter überfallen. Als sie vor dem Regen Schutz suchend unter ihrer Decke

zusammengelauert saßen, schlug der Blitz in ihre Mitte und betäubte alle drei. Während sich zwei wieder erholten und nur leicht verletzt wurden, starb der dritte nach kurzer Zeit.

— Falsche Höfle-Gerüchte. Die Nachrichtenstelle des Reichspostministeriums teilt mit: Einige Berliner Morgenzeitungen bringen die Nachricht, daß das Reichspostministerium das Vermögen des Minister Dr. Höfles beschlagnahmte, die im Sterben liegt, als Erben des verstorbenen Ministers, um etwaige Verluste aus der Kreditgewährung an die Varmats zu decken. Die Nachricht entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr wurde vor 3 Monaten auf zwei Grundstücke in Otterbach i. d. Pfalz, die persönliches Eigentum des verstorbenen Ministers waren, zu Gunsten der Reichspost eine Sicherungshypothek eingetragen. Mit der Mutter Höfles wurde nicht verhandelt.

— Mord und Selbstmordversuch. Am Alpenplatz in Altona gab der 25jährige Student R. Gahmann auf die Brust der 25jährigen Kontoristin Grete Dommann aus Altona zwei Revolvergeschosse ab, die den sofortigen Tod herbeiführten. Der Mörder ergriff die Flucht, wurde jedoch von einem Augenzeugen der Tat sofort verfolgt. Der Täter wollte, als er seinen Ausweg sah, die Waffe auf sich selbst richten, sie verlagte aber. Hingutommenden Passanten gelang es, den Studenten festzunehmen, der sich kurz darauf mit dem Taschenmesser die Pulsadern zu öffnen versuchte. Schwer verletzt wurde er der Polizei übergeben. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt, da der Verhaftete nicht vernehmungsfähig ist.

— Aus Anlaß der 250. Wiederkehr des Tages von Februellin am 28. Juni soll auf dem Schlachtfeld von Februellin eine große Feier veranstaltet werden. General Graf von der Goltz wird die militärische und Geheimrat Prof. Dr. Roethe die historische Festrede halten. — Februellin ist in zwei Bahnstunden von Berlin aus zu erreichen.

Wer Rad fährt

will Zeit gewinnen. Aber nur ein guter
Reifen führt Dich schnell und sicher zum
Ziele. Sei klug; wähle den besten und
fahre

Continental
Reifen

(Fahre nach der „Continental-Strassenkarte“)

Bismarks Briefe an seine Braut

Von Hans Dietrich.

Bismarck! Wer denkt beim Klang dieses Namens nicht unwillkürlich an den eisernen Kanzler, wie er breitspurig in schweren Kürassierstiefeln das Reich zusammenführt. So sieht er uns immer als Tatendiese, der nur mit schweren Hämmeren arbeitet; wo seine Kanonenschießel klirren, schwankt alles; wo seine Kanonenschießel klirren, und Neues wird über Nacht, plötzlich, ja, wie aus der Erde gestampft.

Aber wollte man Bismarck nur so sehen, dann würde man ihn in eine klägliche Karikatur umwandeln. Denn der Herrs hat neben dem Hohlmaß von äußerem Ernst und roher Kraft die Feinheit des reifen Lebens im Innern. So auch Bismarck. Gewiß war er ein harter Mann; in politischen Verhandlungen von einer strengen Logik des Verstandes, nur mit dem rechnen, was ist; sein Augenmerk nur auf praktische Lösungen gerichtet; sehr oft von brutalem Willen und eisernen Härten ließ er seine Kräfte in starker Potenz in Zusammenhänge fließen, die er gegen andere auspielte, um sie zu meistern. Und doch war er zutiefst innerlich wieder von einer Feinwertigkeit umgeben.

In seiner Seele war ein Liebesverlangen und ein Liebeskorn, von dem nur ab und zu er sich erschließt. Und sie zeigt sich am schönsten in Bismarcks prächtigen Briefen an seine Braut und Gattin Johanna von Puttkamer.

Gleich einer der ersten Brautbriefe verrät uns die Gemütsstimmung Bismarcks, wenn wir da lesen: „Wer ist mehr verpflichtet und berechtigt, Leiden und Kummer mit Dir zu teilen, Deine Krankheit, Deine Fehler zu tragen, als ich, der ich mich freiwillig dazu gedrängt habe, ohne durch Mitleid und andere Pflichten dazu gezwungen zu sein? — Meine liebe Johanna, muß ich Dir nochmals sagen, daß ich Dich liebe, ganz physisch, daß ich Dich und Deine Freundschaft teilen will, ich Dein Leid, Du das meine, daß wir nicht vereinigt sind, uns einander nur zu zeigen und mitzuteilen, was dem anderen Freude macht, sondern daß Du Dein Herz zu jeder Zeit bei mir ausschütten darfst und ich bei Dir, es enthalte, was es will.“ (21. Februar 1847).

„Bemühe Dich nicht“, schreibt er in nächsten Briefe, „eine fleckige, glatte Hede zu werden von Hause aus. Die kann kräftig und grün nur dann dastehen, wenn sie wild hinauswächst und vom Gärtner mitten durchs Leben beschnitten wird, und das werde ich ja doch nicht über mein Herz gewinnen; wachse beliebig als Waldrose; das lästliche Moos und die allzu scharfen Dornen wollen wir uns beide bemühen, schmerzlos oder doch vorfichtig zu entfernen. . . . Leb wohl! Heut noch, fleh ich in finsterner Mitternacht“, und Du, schickst ein fromm! Gebet zum Herrn, wohl für den Liebsten in der Fern.“ (22. Februar 1847).

Ein andermal schreibt er ihr von Berlin: „Hätte ich erst den Landtag hinter mir, könnte ich Dich gesund umarmen und mit Dir in ein Jägerhaus im tiefsten grünen Wald und Gebirge ziehen, wo ich kein Menschengeheiß als Deines fähle! Das ist so mein ständlicher Traum: das rasselnde Räderwerk des politischen Lebens ist meinen Ohren von Tag zu Tag widerwärtiger; ist es Deine Abwesenheit, ist es Krankheit, ist es Faulheit, ich möchte allein mit Dir in bescheidenen Naturgenüssen sein.“ (26. Mai 1847).

Und mit welchen Gefühlen begehrt Bismarck den Geburtstag seiner „geliebten Braut“! „Ich will Deinen Geburtstag damit feiern, daß ich Gott inbrünstiger als an anderen Tagen bitte, daß er Dich mit mir am Leben und gesund erhält, daß er mir Friedfertigkeit und Demut verleiht und mich die gerechte Liebe und Kreuze gegen Dich nicht bloß in Gefühlen, sondern auch in meinen Taten mit unwandelbarer Sanftmut und Sorgfalt stets beweisen läßt.“ (9. April 1850).

Bismarcks Ehe mit Johanna war eine echte Kameradschaft; in der aufreibenden Arbeit des politischen Lebens ist es ihm Bedürfnis, sich mit ihr auszusprechen; in der Ruhe und Stille seiner Häuslichkeit

findet er neue Kraft fürs öffentliche Wirken. Wie sehr er die Häuslichkeit schätzte, zeigt das folgende aus einem Briefe vom 18. Juli 1849: „Die Bäume standen still und hoch neben mir; die Luft voll Lindenblüte; im Garten schlug eine Wachtel und lockte Rebhühner, und hinten über Arnsberg lag der letzte blaue Saum des Sonnenuntergangs. Ich war recht von Gott gegen Gott erfüllt, und vor meiner Seele trat das ruhige Bild einer von Liebe erfüllten Häuslichkeit, ein stiller Hafen, in dem von den Stürmen des Weltmeeres wohl ein Windstoß dringt, der die Oberfläche kräuselt, aber dessen warme Tiefen klar und ruhig bleiben, so lange das Kreuz des Herrn sich in ihnen spiegelt; mag auch das Spiegelbild oft matt und entstellt zurückstrahlen; Gott kennt sein Zeichen doch.“ Und in einem Briefe vom 14. Mai 1851 heißt es: „Ich habe Dich geheiratet, um Dich in Gott und nach dem Bedürfnis meines Herzens zu lieben, und um in der Fremden Welt eine Stellschür für mein Herz zu haben, die all ihre düren Winde nicht erkalten und an der ich die Wärme des heimlichen Kaminsfeuers finde, an das ich mich dränge, wenn es draußen stürmt und frieret; nicht aber um eine Gesellschaftsrau für andere zu haben, und ich will Dein Kaminsfeuer pflegen und Holz zulegen und pusten und schütten und schirmen gegen alles Böse und Trennende, denn es gibt nichts, was mir teurer, lieber und notwendiger ist als Deine Liebe und der heimliche Herd.“

Dieses Sehnen nach Familienglück ist eine der tiefsten Empfindungen Bismarcks. In seinem Herzen liegt trotz aller staatsmännischen Arbeit stets das Verlangen nach der Ruhe und dem Glück, die dem arbeitsmüden Mann nur das liebende Weib gewähren kann: „Ich habe so oft eine fixe Idee“, so schreibt er in einem Briefe vom 10. Februar 1851, „die mich in allem Getriebe verfolgt, in einem ganz einsamen, tiefen Gebirgsstal im warmen Sommer, dicht am Bach mit dem Kopf auf Deinem Schoß zu liegen, und über mir durch den Dampf der Zigarre und die grünen Baumspitzen den blauen Himmel anzusehen und von Dir angesehen und geliebt zu werden, und so sehr lange gar nichts zu tun.“ Aus einem Briefe vom 3. Juli desselben Jahres rühren die bekannten Worte: „Ich begreife nicht, wie ein Mensch, der über sich nachdenkt, und doch von Gott nichts weiß oder wissen will, sein Leben vor Verachtung und Langeweile tragen kann. . . . Ich weiß nicht, wie ich das früher ausgehalten habe; sollte ich jetzt leben wie damals, ohne Gott, ohne Dich, ohne die Kinder, ich würde doch in der Tat nicht, warum ich das Leben nicht ablegen sollte wie ein schnütiges Hemd.“

Erschütternd tritt uns Bismarcks Verlangen nach seinem Weibe und dem Frieden ihrer Häuslichkeit in späteren Jahren entgegen: „Wenn man zu lange Wänter ist und dabei Erfolge hat, so fühlt man deutlich, wie der kalte Sumpf von Mißgunst und Haß einem allmählich höher und höher bis ans Herz steigt; man gewinnt keine neuen Freunde, die alten sterben oder treten in verfinstelter Bewußtsein zurück, und die Kälte von oben wächst, wie das die Naturgeschichte der Fürsten, auch der besten, mit sich bringt. — Kurz, mich frieret geistig, und ich sehne mich, bei Dir zu sein und mit Dir in Einsamkeit auf dem Lande.“

Das sind nur wenige Stellen aus der reichen Gedankensfülle der Bismarckschen Briefe an Braut und Gattin. Sie genügen, uns zu zeigen, wie bei aller äußerer Härte und Strenge und Knorrigkeit Bismarck im Innern von einer geradezu wunderbaren Weichheit und einem gemütsstiefen Empfinden sondergleichen war. So steht er vor uns als ein großer Mensch, und so will ihn unser Herz.

Die Bluttransfusion.

Die Ueberleitung des frischen Blutes von einem Menschen auf den anderen gewinnt immer mehr Verbreitung. „L'Espece de Maggiore“ behauptet, daß die erste direkte Bluttransfusion von Mensch zu Mensch im Jahre 1492 am Papst Sixtus VIII. durchgeführt wurde, freilich mit dem Erfolg, daß sowohl der Kranke als auch die drei freiwilligen Spender starben. Im 17. Jahrhundert wurde die Bluttransfusion in Frankreich, Deutschland und England in größerem Maßstabe versucht, welchen Versuchen dann infolge ungünstiger

Erfahrungen durch ein Verbot des Papstamtes in Frankreich ein Ende gesetzt wurde. In den romantischen Ländern wendet man jetzt mit Vorliebe die sogenannte indirekte Bluttransfusion an, das heißt, das Blut des Spenders wird unter entsprechenden Vorsichtsmaßregeln in einem Gefäß aufgefangen und dann erst in die Blutbahn des Kranken eingeführt. Die deutsche und speziell die neuere Wiener Schule wendet die direkte Transfusion an, das heißt, der Gesunde und der Kranke werden nebeneinander gelegt, zuerst wird dem Gesunden eine Blutvene am Arm eröffnet und ein kleines Röhrchen hineingeschoben. Durch dieses Röhrchen fließt das gesunde Blut in ein Glasgefäß, dann wird durch einen Hahn die Verbindung zum Blutspender unterbrochen und das frische Blut sofort durch ein zweites Röhrchen in die eröffnete Blutvene des Kranken getrieben. Im allgemeinen empfiehlt es sich, öfter kleine Bluttransfusionen vorzunehmen. In betreff des Blutes hat sich folgende Gesetzmäßigkeit herausgestellt: Es verträgt sich jeder Kranke das Blut jedes Gesunden. Es gibt vier Sorten von Blut, die zueinander stimmen. Man muß demnach vor Durchführung einer Bluttransfusion einen Tropfen Blut dem Empfänger des Gesunden, einen zweiten Tropfen Blut dem Empfänger des Kranken entnehmen und auf dem Glasplättchen beobachten, ob diese zwei Blutropfen zueinander stimmen, wie sie auseinander reagieren, wie sie sich, populär gesprochen, vertragen. Wenn die Blutproben zusammenstimmen, dann kann die Bluttransfusion durchgeführt werden ohne Schaden für den Gesunden und zum größten Vorteil für den Kranken.

Das Schwarzplättchen.

Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Das Schwarzplättchen ist ein echt deutscher Vogel. Es wird herlingsgroß und zeigt auf der Oberseite grauschwarze, auf der Unterseite hellere Töne. Bei jüngeren Tieren und bei dem Weibchen ist der Scheitel braun mit einem Stich ins Rötliche abgetönt, bei älteren Männchen aber schwarz. Die Kehle ist grauweiß.

Das Wohngebiet des Schwarzplättchens umfaßt das mittlere Europa.

In Griechenland und auf der Phryenien-Halbinsel erscheint das Schwarzplättchen nur im Durchzuge, und sonderbarerweise finden wir daselbst häufig auf den Kanarischen Inseln. In Deutschland sucht es niedere Wäldungen und Büsche in Gärten, selbst mitten in den Ansiedlungen der Menschen auf, und zwar in der Mitte des April, während es uns im Laufe des Septembers wieder verläßt. Im dichtesten Gebüsch, mit Vorliebe in Nistbüschen, aber auch in Dornbüschen, befindet sich nicht allzu hoch über dem Erdboden das schöngeplagte Nest des Wölbchens. Zweimal wird eine Brut vorgenommen, und zwar im Mai und im Juli. Die Eier zeigen auf fleischfarbigem Grunde eine wirre Zeich-



nung von dunklen und rötlichbraunen Flecken und Punkten. Hier bis sechs bilden das vollständige Gelege.

Das Leben der Grasmücke steht im Zeichen der Munterkeit und weisen Vorlicht. Es ist

typisch, wie das Schwarzplättchen sich aus der Nähe eines heransfliegenden Menschen zurückzieht, indem es gleichsam in das dichteste Blatt hineinrutscht, um lautlos darinnen zu verschwinden. Erst geraume Zeit später wird es wieder sichtbar, indem es argwöhnisch seine Umgebung mustert. Hat es jedoch nichts Verdächtigendes bemerkt, so beginnt es sorglos sein munteres Spiel. Außerst gewandt bewegt es sich im Gebüsch, dagegen schwerfällig auf dem Erdboden.

Das Männchen ist eines außerordentlich schönen Gesanges fähig, so daß das Schwarzplättchen als einer unserer gefeiertesten Sänger erachtet werden muß. Die süßenartigen Töne ziehen sich zu einer kurzen, oft wiederholten Strophen aneinander, die das Herz des Naturfreundes und Vogelliebhabers nur erheitern kann. Und zwar pflegt das Schwarzplättchen seine Kunst vom frühen Morgen bis zum Anbruch der Dunkelheit.

Aber nicht nur infolge seines Gesanges heißt der Mensch das Schwarzplättchen willkommen. Als Kulturkämpfer ist es überall gern gesehen. Es erweist sich in ähnlicher Art wie unsere Reiser der Landwirtschaft, dem Gartenbau und der Forstkultur dadurch als starker Helfer, daß es Kerbtiere aller Art durch emsige Sammelarbeit in rastloser Tätigkeit aufnimmt, und zwar vom Gezeig und Geblättern der Bäume und Büsche allerlei Raupen, Larven, Kuppen, kleinere Käfer, auch fliegende Kleininsekten, Terlinge und fliegende Insekten während der Ruhe. Selten wird ein Beutestück durch die Luft verfolgt. Nur im Spätkommer und Herbst erweist sich das Schwarzplättchen als Pflanzenfresser. In kleinen Scharen, wohl familienweise, fallen hier die Grasmücken über die verschiedensten Beerensträucher her, um die willkommenen Früchte zu kröpfen. Es ist wohl nicht zu leugnen, daß sich dadurch diese Vögel den Kulturbestrebungen des Menschen in gewissen Grade schädlich erweisen. Doch ist eine Verfolgung von Seiten des Menschen durchaus nicht gerechtfertigt, wenn man den außerordentlichen Nutzen betrachtet, welchen die Schwarzplättchen durch Insektenfang hervorbringen. Es ist allerdings geboten, zur Zeit der Beerenreife die Bäume durch Vogelscheuchen und wehende Fahnen zu vertreiben. Versteigend wirkt auch ein in die Luft abgefeuerter Schuß. Das Aussehen einer ausgestopften Gule oder eines ausgestopften kleineren Raubvogels an einer Stange zwischen den Beerensträuchern flößt ihnen großen Schrecken ein, so daß sie das Gelände sorgfältig meiden. Bekanntlich wird der Mensch seines außerordentlich schönen Gesanges wegen auch als Käfigvogel im Zimmer gehalten. Er kann sehr leicht gefangen werden und wird, seinem sanften Naturell entsprechend, rasch zahm. In Beziehung auf die Nahrung ist er durchaus nicht wählerisch und sehr genügsam.

Aus aller Welt.

— Die Schlafmaschine erfunden. Ein englischer Ingenieur hat ein Patent auf eine Maschine erhalten, mit der er die Schlaflosigkeit, erfolgreich bekämpfen will. Die Maschine nutzt die Heilwirkung von Farben in einer bestimmten Reihenfolge aus. Sie sieht ähnlich aus wie ein Radioparat. Der Schlafassistent setzt sie auf seinen Nachtschisch und drückt auf einen Hebel, den er in der Hand hält. Dadurch werden Lichtstrahlen in zwölf verschiedenen Farben in bestimmter Reihenfolge von der Maschine ausgesandt. Die Wirkung dieser Farbkombination auf die Nerven ist die einer rasch zunehmenden Schläfrigkeit. Die Wirkung des Apparates soll verblüffend sein. Wie es heißt, tritt der Schlaf sogar in Fällen von hartnäckiger Schlaflosigkeit bereits in zehn bis fünfzehn Minuten ein. Mehr kann man in der Tat nicht verlangen.

Schinkenwacht.

Humoreske von Wilhelm Herbert.

Der alte, lange, dünne, geizige Steffel sah in seinen Schlappschuhen, schwarzen Stiefeln, seiner wie am Körper angewachsenen Lederhose, im engen Wollwams und der Bipselmütze mit seinem dunkelgelben verschundeten Gesicht wie ein zusammengekrümpelter Teufel aus.

Die Kinder liefen vor ihm weg, wenn er über die Straße kam.

Das war selten genug. Denn er ging nur ganz wenig aus dem kleinen windstiefeln Häusel, das wie ein Bretterstall gegenüber dem stattlichen Waidbauernhof am Strauchwerk hing.

Der Waidbauernhof war für den Steffel der einzige Beobachtungsgegenstand auf der Welt; er war in seiner nur von einem alten pechschwarzen Kater geteilten Einsamkeit die Welt überhaupt.

Das arbeitame, behagliche, warme, fröhliche Leben da draußen war Steffels Leid und Weid, sein Vexier bei Tag und sein schlafstrebender Haß bei Nacht.

Dem einmal was antun können! Und selber einen Vorteil dabei haben! Für den Magen etwas. Im Magen spürte der Steffel immer zu wenig.

Auf Weihnachten hatte der Waidbauer ein stattliches Schwein geschlachtet.

Aus dem Hofe war kein Stückerl davon gekommen.

Allein konnte er mit seinem Weib und seinen zwei Kindern und der Dien seitdem nicht alles aufgefressen haben.

Das überdachte der Steffel viele Winternächte lang und überlegte es viele dämmernde Wintertage, wenn er mit seinem Kater an dem kleinen Fenster seiner Stube saß und den Hof drüben abtatschte.

Dabei kam er immer fester zu der Ueberzeugung, daß der Steffel über dem Dach die Abfug des Geheimnisses bergen möchte.

Diese Ueberzeugung verdrängte sich ihm zu einer unbehaglichen Neugierde.

Die Neugierde wuchs allmählich so, daß er sie nicht mehr bezwingen konnte.

So nahm er denn in einer pechfinsternen Februarnacht, obwohl ihm der Kater ängstlich

miauend um die Beine strich, die lange schmale Leiter aus seiner Holzlege, trug sie vorsichtig an den Waidhof hinüber und stieg hinauf. Als er oben war, legte er sich — es war nicht gerade angenehm — platt auf den Bauch über das Dach und suchte bei der Kälte in den Speidern hineinzukriechen.

Aber man sah nichts. Es war stockfinstere Nacht.

Da holte er eine kleine Laterne heraus und zündete sie sehr vorsichtig an.

Es war windstill. Sonst hätte er sie da oben auf dem Dach nicht anzünden können.

Jetzt leuchtete er mit der Laterne bei der Kälte hinein in den Speicher.

Und nun sah er was.

Was er da sah, machte ihm die Haut starr.

Nähe am Kamin an einem Strich, der vom Kamin bis zu einem Dachbalken gespannt war, hingen drei große pralle wohlförmige Körper.

Drei Schinken waren es.

Drei Schinken waren es.

Es waren drei Schinken.

Steffel starrte sie eine Weile mit brennenden Augen an. Dann löschte er langsam seine Laterne aus, drehte sich um, rutschte bis in die Dachrinne und setzte sich dort mit hochaufgezogenen spitzen Knien nieder, daß sie fast sein Kinn berührten.

Stundenlang saß er so.

Der Waidbauer hatte drei große fette Schinken und er hatte auch nicht das kleinste Knackerl Geräusches im Hause.

Er und sein Kater.

Sogar sein Kater, an dessen Ernährung er sonst wenig dachte, fiel ihm in diesem Augenblick als Leidensgenosse und Mitgeschädigter und Mitbeteiligter ein.

Der Born und die Entrüstung über das Unrecht, das nun da schon so lange ungemerkt und ungefühlt drüben hing, brannte furchbar in ihm und wühlte sein Innerstes durcheinander.

Der alte Schmied, der etwas angezechet vorüber kam und zufällig die spitze, schwarze, dünne Gestalt auf dem Waidhof sitzen sah, schrak toternd in den Straßengraben — und seitdem ging das Gerücht, auf dem Waidhof sitze nachts der Teufel und warte auf eine vorüberziehende arme Seele.

Ein paar zweideutige Gesellen, die schon lange gern einmal beim Waidhofer eingestiegen wären, weil dort allerhand zu vermuten war, überzeugten sich in einer der nächsten Nächte, selbst von dem Teufel auf dem Dach und trauten sich nicht mehr in die Höhe.

Das ganze Dorf murrete von dem Gespenst. Nur der Waidhofer und die Waidhoferin schienen nichts davon zu ahnen, wenn der Bauer auch oft abends und noch später um sein Anwesen herumging. Denn es lag abseits.

Den Leuten, die etwas angeht, sagte man ja bekanntlich nie davon.

Bis es zu spät ist.

Und bei dem Waidbauern konnte es bald zu spät werden.

Denn je öfter Steffel trotz seines ängstlich miauenden Katers in den nächsten Wochen nachts auf das Dachdach stieg und je schärfer er hineinkriechte und je ärger er da, in der Dachrinne hockend, darüber nachdachte, desto fester wuchs seine Ueberzeugung, daß etwas geschehen mußte.

Die März Nächte wurden ja auch schon immer heller und kürzer.

Seit er einmal wieder eine finstere Nacht — eine Sturmnacht, in der Venzortane über das Dorf hinbrausen und einen wilden Jubel aufzuführen und an allen Räden und Schindeln rissen.

Als es ganz finstern geworden war, schlich der Steffel hinüber und horchte an den Fenstern zu ebener Erde.

Es war alles still drinnen. Man hörte, wie die Bäuerin spann — sie spann noch nach alter Weise — und wie das Mühl aus einem Buch vorlas. Durch eine Klupe sah er auch den Bauer am Tisch sitzen und rauchen. Die Dirne strickte auf der Ofenbank und der Bub saß neben ihr und schnitzte.

Da wartete der Steffel noch eine Stunde.

Dann holte er seine Leiter.

Der Kater strich ihm enger um die Beine als sonst und miaute gottserbärmlich.

Aber der Steffel gab dem besorgten Tiere einen Tritt.

Dann schleppte er die Leiter durch den heulenden Sturm hinüber und lehnte sie an

Ein paar mal hätte ihn der Wind beinahe samt der Leiter umgeworfen, bis er hinaufkam.

Heut machte er kein Licht. Heut ging's auf's Ganze. Er schob sich auf dem Bauch vor und drückte die Leute, die er schon oft ausprobiert hatte, mühselos ein. Dann wand er sich mit seinem dünnen aalglatten Körper durch das schmale Loch, bis er mit den Händen auf den Speiderrücken kam. Jetzt zog er gedächsellos die Beine nach und drückte die Leute zu.

Aber es war doch zu finstern.

Einen Augenblick mußte er Licht machen.

Wie er seine Laterne angezündet hatte, riß es ihn zurück.

Der Strich war nicht mehr da — der Strich zwischen Kamin und Dachpfosten — und die Schinken waren nicht mehr da.

Wo der Strich angehängt gewesen war, hing jetzt ein kleiner matter Spiegel. Aber der Spiegel war doch klar genug, daß der Steffel sein eigenes langes teufelsdummbesetztes Gesicht sehen konnte.

Da fing er am ganzen Körper zu zittern an vor Enttäuschung und Scham und Mut über den Betrug und das Unrecht, das man an ihm begangen hatte.

Er ästerte so, daß er kaum noch durch die Leute auf das Dach hinaus und zur Leiter und über die Leiter herunter fand.

Wie er in seine Stube kam, merkte der alte brave Kater, daß seinem Herrn nicht gut zumute war, und strich ihm tröstend um die Beine. Aber er bekam wieder nur einen Tritt — einen ärgeren als den vorher.

Am nächsten Morgen lag der Steffel krank zu Bette. Da öffnete sich auf einmal — so um zehn Uhr — die Stubentür und die Waidhoferin kam herein, ihr Dirndl an der Hand, und brachte eine kleine Schüssel.

„Guten Morgen, Steffel!“ sagte sie freundlich. „Und einen schönen Gruß vom Bauern, und das da tüt er dir schicken für die treue Schinkenwacht die ganzen Wochen her.“

Es war ein schönes rösiges Stüd Geräuchertes mit einer breiten schwarzen Rinne.

Für die treue Schinkenwacht!

Den Steffel biß das Wasser in die Augen, und wie der Kater schnurrend und gierig auf das Bett sprang, flog er zum dritten Mal in den Winkel.



Nr. 121.

1925.

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Leidenschaft oder Liebe.

Original-Roman von Hanna Föcker.

14. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Als sie jetzt vertieft sich aufrichtete und tief sagte: „Ja, ich habe keine ganz vernünftige Idee, wie ich mich verhalten soll, da antwortete er: „Sag mir, was du denkst, es wird noch eine kleine Zeit dauern, bis ich dir eine Antwort geben kann.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Dann,“ so sprach sie, „ich will dir eine Idee geben, die ich dir schon oft gesagt habe.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Dann,“ so sprach sie, „ich will dir eine Idee geben, die ich dir schon oft gesagt habe.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Dann,“ so sprach sie, „ich will dir eine Idee geben, die ich dir schon oft gesagt habe.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

Frauen-Rundschau.

— Gründung einer „Eisenbahn-Frauen-Vereinigung.“ In Halle a. S. erfolgte kürzlich innerhalb des Eisenbahn-Bereichs die Gründung einer Frauenvereinigung unter dem Namen „Eisenbahn-Frauen-Vereinigung.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

Die Sinnlichkeit der Frau verändert sich.

Was seit langer Zeit schon zu erwarten war, wird im Sommer feststehen: Die Sinnlichkeit der Frau verändert sich. Dies ist eine Tatsache, die sich in der letzten Zeit immer mehr bemerkbar macht.

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

Großreinemachen in Japan.

Kein Japaner beginnt seine tägliche Arbeit, bevor er nicht sein reiches Bad genommen hat. Dies ist eine Gewohnheit, die in Japan seit Jahrhunderten besteht.

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

Wann fand der Rhabarber in der europäischen Küche Eingang?

Seit, wo dieses eigenartige, süßliche und außerordentlich nahrhafte Gemüse, das in der europäischen Küche so beliebt ist, seinen Ursprung hat, ist es ein Thema, das viele Menschen interessiert.

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

„Ich habe das größte Glück, daß ich noch leben darf, und daß ich noch ein wenig von der Welt wissen darf.“

Vermischtes.

Das Schwurgericht in Juidau verurteilte den Arbeiter Franz Zehl, der als Mitglied einer proletarischen Hundertschaft im Herbst 1923 gemeinsam mit seinen beiden Brüdern eine Reihe von Sprengstoffattentaten gegen Leben und Eigentum von Industriellen im Hohenstein-Erfstahler Bezirk verübt hatte, zu 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus. Seine beiden Brüder waren bereits früher verurteilt worden.

Das Osen-Bester Gericht verurteilte einen Kaufmann, der aus Spielerei in die Schale einer Melone das ungarische Wappen eingezeichnet, statt des schiefen Kreuzes auf der Krone aber den sechsseitigen Davidstern gezeichnet hatte, wegen Schmähung der ungarischen Nation zu fünf Monaten Gefängnis, fünf Millionen Kronen Geldstrafe und drei Jahre Exil.

Nach einem Bankrott, der ihm 15 000 Reichsmark einbrachte, ist ein 28 Jahre alter Kaufmann aus Berlin geflüchtet. Der Defraudant hat den Namen eines Berliner Mädlers mitgebracht, um sich in den Besitz des Geldes zu setzen, für das er als Sicherheit 5prozente Reichsanleihe im Gesamtbetrag von 4 Millionen anbot. Er erhielt daraufhin das Geld,

hat aber die angebotenen Sicherheitsscheine nicht überbracht und auch sonst nichts mehr von sich hören lassen.

In Spandau ereignete sich ein eigenartiger schwerer Unfall. Ein 23 Jahre alter Schlosser wurde infolge einer Unachtsamkeit aus einem in voller Fahrt befindlichen Kettenkarussellgeschleuder und fiel auf einen in diesem Augenblick vorübergehenden Mann. Dieser brach beinahe kopflos zusammen und erlitt einen schweren Schädelbruch, während der Schlosser unverletzt davonkam. Der Schlosser hatte während der Fahrt die Kette gelöst.

Sport.

Fußball.

Westdeutschland an der Spitze.

Sonntag hat sich in Duisburg bei lauchendem Wetter das Gesicht Westdeutschlands erfüllt, ist dort mit der Niederlage des Duisburger Spielvereins die letzte Hoffnung auf den Meisterschaftstitel begraben worden. Zu dem Spiele, dem man ja im Westen mit der größten Spannung entgegen sah, hatten sich an der Spitze 40 000 Zuschauer eingefunden. Der 1. F. C. Nürnberg war gestern in glänzender Form und schlug den Duisburger Spielverein mit 3:0 (2:0). Erst nach Seitenwechsel gingen die Duisburger aus sich heraus,

doch auch Nürnbergs Tor häufig in Bedrängnis geriet, doch war den Nürnbergern bei ihrer Überlegenheit nichts anzuhängen. Der Altmeister Nürnberg zeigte sich in einer kräftigen und form wie in seinen besten Tagen, jedoch kam eine Mannschaft gegen ihn hätte ankommen können.

Norddeutschland — Westdeutschland 4:0.

Als einer der interessantesten Momente der „Höhenfahrt“ kam gestern ein Fußballspiel zwischen den repräsentativen Mannschaften von Nord- und Westdeutschland zum Austrag; die Norddeutschen waren ihren Gegnern weit überlegen und gewannen glatt und verdient mit 4:0.

Flugsport.

Die Preisträger von Rostitten.

Der dritte Deutsche Segelflugwettbewerb in Rostitten wurde durch die Preisverteilung in der Königsburg in Königsberg beschlossen. Außer zahlreichen wertvollen Ehrenpreisen erhielt der bekannte Wartenshammer den großen Preis von Rostitten in Höhe von 2500 M für die größte Strecke und außerdem einen gleichen Betrag, den zweiten Hauptpreis, für den größten Streckenflug. Fuchs-Darmstadt erhielt den Hauptpreis von 2000 M für seinen Flug von 7 Stunden 45 Min. und einen Anerkennungspreis von 800 M für die während des Wettbewerbes erreichte Höhe von 184 Metern. Weiterhin erhielt Fuchs 500 M für die längste Gesamtflugdauer während des Wettbewerbes mit 14 Std. und 22 Min. Seiler-Viegnitz erhielt für seinen Weltrekord-Ballonsegelflug beide Preisgelder von 1000 und 500 M. Der Konstrukteur seines Flugzeuges, Schwabe, wurde mit 600 M be-

lohnt. Ferner erhielten Fuchs und der Königsberger Pechan 400 bzw. 200 M als „Segelflug- und Wettbewerbspreis“. Der junge Fuchs hat insgesamt 3 Std. 41 Min., Fehring-Darmstadt, König-Eitinger, Schneider-Königsberg und Bedall, ein Schüler von Martens, wurden ebenfalls mit Geld- und Ehrenpreisen ausgezeichnet. Der bekannte Segelflieger Schulz-Föhrenberg bekam für den ersten Nachmittagsflug den hierfür gestifteten Sonderpreis und einen weiteren Anerkennungspreis von 200 M. Von den gemeldeten Segelfliegern mit Offiziellen hatte keine den gestellten Vorbedingungen entsprochen. Es wurden daher nur Anerkennungspreise verteilt.

Deutscher Rundflug 1925.

Der Aero-Club von Deutschland ließ Einladungen an die Aero-Clubs der europäischen Staaten zum Deutschen Rundflug 1925 ergehen. Das Interesse des Auslandes an dieser in der Geschichte des Flugportes einzig dastehenden Veranstaltung ist überaus stark und schon jetzt liegen zahlreiche Anmeldungen aus einer Reihe von Ländern vor.

Konzert, Theater u.

Ramen, 26. Mai. (Gartenkonzert.) Am Simelfahrtstage veranstaltete Herr W. R. Defermann anlässlich der Eröffnung seiner neu angelegten Gartenanlagen ein Konzert, wozu das bestbekannte „Monopol-Quartett“ gewonnen war. Es brachte vorzüglich Frühlingslieder zu Gehör, doch auch humorvolle sowie die immer wieder neuen deutschen Volkslieder. Reichen Beifall erntete die kleine Sängerin. Den instrumentalen Teil hatte das Hausorchester des Wirtes stark übernommen, welches ebenfalls reichem Beifall fand.

Sie brauchen nicht zu suchen

denn Sie finden in unserem großen Spezialgeschäft unbedingt das Richtige.

Wir bieten Ihnen die grösste Auswahl, die billigsten Preise und die besten Qualitäten.

Moderne Herren-Anzüge

in den neuesten Formen, guter Ausstattung und Verarbeitung

28.- 36.- 48.- 60.- 85.- 95.-

Blaue Herren-Anzüge

in ein- und zweireihigen Formen, aus halb- u. reinwollenen Cheviot- und Kammgarnstoffen

38.- 48.- 62.- 85.- 100.- 125.-

Herren-Sport-Anzüge

aus Loden-, Cheviot- und Cordstoffen, in nur mod., neuen Formen, zum Teil mit 2 Hosen

35.- 48.- 60.- 85.- 95.- 110.-

Herren-Übergangs-Mäntel

mit Rücken- od. Rundgurt, sowie mit wettem Rücken in allen modernen Ausmusterungen

35.- 48.- 56.- 75.- 90.- 115.-

Herren-Covercoat-Paletots

in der eleganten Sport- od. soliden Paletotform auf Sammet- oder Seidenfutter

38.- 44.- 55.- 68.- 85.- 110.-

Loden- und Gummi-Mäntel

aus imprägn. u. wasserdicht. Loden- u. Gummistoffen in allen praktisch. Formen u. Farben

16.50 19.- 25.- 40.- 65.- 85.-

Neue Burschen-Anzüge

in farbig u. blau, aus nur strapazierfähigen Stoffen, modernen Formen

25.- 33.- 43.- 54.- 68.- 75.-

Jünglings-Norfolk-Anzüge

in modernen Faltenformen, Hose ganz gefüttert, für jedes Alter passend

20.- 28.- 32.- 38.- 45.- 58.- 75.-

Burschen-Frühjahrs-Mäntel

in flotten, neuen Formen, aus Cheviot, Gabardine und Covercoatstoffen

32.- 44.- 52.- 62.- 75.- 90.-

Reizende Knaben-Anzüge

in aparten Macharten aus dauerhaften farbigen und blauen Stoffqualitäten

8.- 12.- 17.- 21.- 27.- 32.-

Fesche Knaben-Mäntel

in hübschen, kleidsamen Formen aus vornehmen Covercoat- und Cheviotstoffen

9.- 14.- 18.- 22.- 28.- 36.-

Leichte Sommerkleidung

für Herren und Knaben in unerreicht grosser Auswahl.

Grüter & Schimpff

HAMM (WESTF.)

Fröhliche Pfingsten



Rahma
MARGARINE
buttergleich



Kinderzeitung
"Der kleine Coco" gratis

Neu erschienen: „Fins Lachzeitung für liebe kleine Kinder.“

Druckarbeiten
für Industrie, Handel, Gewerbe und Private
als:
Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw.
fertigt an die
Buchdruckerei der Kammer Zeitung.

Für die Sommer-Abende
bringe meine

Garten-Anlagen

in empfehlende Erinnerung.

Ausschank von Rizzibrau.

Konditorei Kümper.

1879

Amt Unna - Ramen.

Die Preussische geologische Landesanstalt läßt in diesem Jahre in den Gemeinden des Kreises Hamm geologische Aufnahmearbeiten ausführen.

Ich bitte die Bevölkerung des Amtes, die Beamten bei ihren Aufnahmearbeiten zu unterstützen.

Unna, den 10. Mai 1925.

Der Amtmann.

Bad Königsborn

Das

1. Abend-Konzert

findet am Dienstag, den 9. Juni statt.

Alsdann regelmäßig Jeden Dienstag Abendkonzert mit Ausnahme des 20. Juni 1925, da am 29. Juni 1925 (Peter und Paul) Nachmittagskonzert stattfindet. 1881

Die Badeverwaltung.

Ein 15-16 jähriges Zweitmädchen

gesucht.

Zu erf. in der Geschäftst.

S. V. Ramen 13

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

bei Nieder.

1889

Der Vorstand.

Suche zum 1. Juni ein fleißiges, selbständiges

Mädchen

für alle Hausarbeit, nicht unter 17 Jahren.

1866

Frau Ph. Nathan,

Nordstraße 34.

Unruhe und Nervosität

sind meist die Folgen einer schlechten Blutmischung. Wer an Schwächeerscheinungen, Nervosität, Unruhe, besonders an Schwinden der besten Kräfte zu leiden hat, mache sich heute einen Versuch mit dem vorzüglichsten, weinartig schmeckenden Nähr- und Kräftigungsmittel Doppelherz, welches durch seinen Blutzucker die roten Blutkörper vermehrt, die zum Kräftigungsaufbau unbedingt erforderlich sind. Doppelherz ist das Mittel, welches bei Blutmangel, Herzklappen, nervösen Kopfschmerzen, Zittern, Appetitlosigkeit, nervösen Magenbeschwerden einzig u. allein als Kräftigungsmittel gebraucht werden soll. Man wird überrascht sein über die gute Wirkung. Fragen Sie den Arzt. Probeflasche M. 1.50, Originalflasche M. 3.- u. 4.-. Auf Reisen oder wo man kein Doppelherz sich nehmen kann, verwende man Doppelherz Leckbon Dragees, welche die wirksamen Bestandteile von Doppelherz in konzentrierter Form enthalten. Jede Mark 1.50. Zu haben in Apotheken u. Drogerien, bestimmt bei Jakob, Germania-Drogerie, Klinkmann, Weststraße 1, Knapstein, Weststraße 43.

Carmol tut wohl

Lindert Schmerzen
Man verwende Carmol (Karmelöl) bei Erkältungskrankheiten, Rheuma, Hexenschub, Gelenk-, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, einfachen Husten und Schnupfen. Vorzügliches Einreibemittel zur Auflockerung und Anregung der Muskeln und Nerven, für Sportler, bei Überanstrengung (Wadenkrämpfe). Eine Flasche Carmol ist eine billige Hausapotheke u. sollte in keinem Haushalt fehlen.

Man verlange in Apotheken und Drogerien ausdrücklich Carmol.

Carmol-Fabrik, Rheinfelden (Baden).

189

Empfehle:

Dortmunder Kronenbier, hell und dunkel

Dortm. Kronenbier 18°/o Märzen u. Malzbier

Mineralwasser d. Halano-Birresborn-Quelle.

Original Brauerei-Abzug.

Bestellungen werden prompt und schnellstens ausgeführt. (Ruf Ramen 316).

1873

August Grevel, Overberge,

Wernestrasse 84.

Kronenbier- u. Mineralbrunnen-Verein.

Vorteilhafte Pfingst-Angebote

Damen-Leibwäsche

Laghemden	aus kräftigem Hemdentuch, teils Hohl- saumbogen, teils Sticker	Std. 2.75, 1.95	125
Beinkleider	aus la. Renforce, geschlossene Form mit schöner Sticker	Std. 3.90, 3.40	290
Nachthemden	aus bestem süddeutsch. Renforce, mit Hohlbaum, Koppel- und Ma- dara-Sticker	Std. 5.90, 5.50	375
Prinzeßbröcke	aus la. Hemdentuch mit Hohlbaum und Sticker	Std. 4.50	290
Prinzeßbröcke	aus la. Matotuch m. schön. Sticker- garnierung u. brt. Sticker-Bolants	Std. 6.50	575
Untertaillen	Serie I II III aus la. Matotuch mit schöner Sticker	1.25 1.45 1.60	

Schürzen

Damen-Zierschürzen	Jumperform, aus Opal u. Lupfenmüll mit schöner Sticker	Std. 2.75, 2.25	175
Damen-Schürzen	Blusen u. Jumperform, extra weit aus la. Linon mit schöner Sticker	Std. 5.90, 4.90	390
Damen-Satin-Schürzen	Jumperform in mo- dernem Stil	Std. 3.25, 2.65	225
Damen-Cretonne-Schürzen	Jumperform in neuesten Dessins	Std. 2.50, 2.25	160
Russen-Kittel	in entzückenden Mustern	Std. 2.75, 1.80	150
Spiellanzüge	in allen Größen und neuen Ma- ßen	Std. 4.50, 3.25	225

Herren-Artikel

Oberhemden	Berkal	Std. 4.90	
Oberhemden	Berkal, m. 1 weichen u. 1 steifen Krg. nur Bielefelder Fabrikate	Std. 8.50	750
Oberhemden	weiß, mit la. Rips-Einfügen u. Um- schlag-Manschetten	Std. 9.80	750
Oberhemden	mit 2 Kragen, Restposten, nur ein- zelne Weiten	Std.	580
Sport-Vorhemden	mit Kragen, in weiß, gestreift und uni	Std. 95.3	90
Selbstbinder	gestreift und gemustert	Std. 1.95, 1.20, 95.3	75
Selbstbinder	Reine Seide, ganz moderne Dessins	Std. 4.75, 3.90	325
Hosenträger	in allen Ausführungen	Paar 1.80, 1.35	120

Modewaren

Kragen	mit Spitze und Hohlbaum in schöner Aus- führung	Std. 1.65, 1.10, 95.3	75
Kragen mit Weste	teils mit Hohlbaum u. hübscher Knopfgarnierung	Std. 2.90, 2.75, 2.25	140
Gürtel	in vielen Farben	Std. 1.25, 95.3, 65.3	40
Matrosen-Kragen	und Garnituren in verschie- denen Größen	1.75, 1.45, 1.25	85
Befestigungs- und Fantasie-Knöpfe	in großer Auswahl		

Damen-Strümpfe

Damen-Strümpfe	Baumwolle schwarz, verärrte Jerse und Spitze	Paar	48
Damen-Strümpfe	Baumw. sch. m. Doppelfohle u. Hochferse	Paar 95.3, 85.3	75
Damen-Strümpfe	echt Wato, schwarz mit Doppel- fohle u. Hochferse	Paar	135
Damen-Strümpfe	Seidenkor mit Doppelfohle und Hochferse schwarz u. alle mod. Farben	Paar 2.25, 1.95	165
Damen-Strümpfe	la. Seidenkor mit Doppelfohle u. Hochferse alle Modefarben und schwarz	Paar 3.50, 3.25, 2.90	250
Damen-Strümpfe	Kunstseide mit Florrand und Florfohle, schwarz und farbig	Paar 3.75, 3.50	290
Damen-Strümpfe	"Zuffallit" der feinnäselige Seidenstrumpf, sch. u. farbig	Paar	490
Herrensocken	Baumwolle, Wato u. Seidenkor, mod. Streifen und Karos	1.75, 1.45, 1.25, 1.10, 95.3	75

Korsetts

Korsetts	grau Dreil mit Languetten und Halter	Std. 3.90	280
Korsetts	la. Dreil, weiß, rosa u. grau m. Halter	Std. 6.90	490
Hüfthalter	Dreil, weiß und rosa mit Halter	Std.	490
Büstenhalter	aus gutem Hemdentuch	Std. 2.45	195
Büstenhalter	"Hautana" in allen Größen, in weiß, rosa und schwarz.		

Wallach & Co. Kom. Ges. **Kamen**

Statt Karten!

Hermann Schulze-Bergcamen
Helene Schulze-Bergcamen
geb. Grube

Vermählte.

Bergcamen Kemminghausen
26. Mai 1925.

Statt Karten!

Wilhelm Weissenfeld
Elfriede Weissenfeld
geb. Schulze-Bergcamen

Vermählte.

Recklinghausen Bergcamen
26. Mai 1925.

1880



Heute morgen 1 Uhr entschlief
sanft nach langem, schwerem
Leiden meine liebe Frau, unsere
gute Mutter, Tochter, Schwieger-
tochter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Frau Heinrich Kuhle

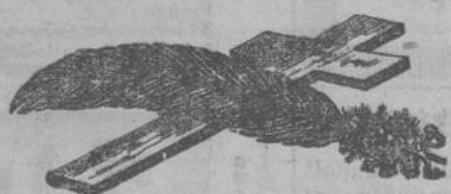
Anna geb. Schmidt
im Alter von 31 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Kuhle.

Wasserkurl, den 24. Mai 1925.

Die Beerdigung findet am Mittwoch,
den 27. Mai, nachmittags 5 Uhr, vom
Trauerhause aus statt. 1886



Heute morgen 11 Uhr erlöste Gott unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwä-
gerin und Tante

Frau Wilhelm Burgemeister

Sophie geb. Gosewinkel

im Alter von 78 Jahren durch einen sanften Tod.

Familie H. Burgemeister

Familie Ch. Epping

Familie Schulze-Witteborg.

Kamen, den 24. Mai 1925.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 28. Mai 1925,
nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Kamen, Rottumerstr. 2,
aus nach dem Friedhofe in Lerche statt. 1876

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher im Sterbehause.



Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
heute morgen 11 Uhr unsere liebe

Wilma

zu sich in den Himmel zu nehmen. Sie
starb nach kurzem Kranksein im zarten
Alter von fast 2 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Paul Knieper.

Kamen (Nordstr. 7), d. 25. Mai 1925.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den
28. Mai 1925, nachm. 4 Uhr, vom Trauer-
hause aus statt. 1888

300 R.-M. Belohnung

zähle ich demjenigen, der mir die Täter
namhaft macht, die in der Nacht vom 18.
zum 19. Mai in mein Oberes-Wohnhaus
eingebrochen sind und Dauerfleisch und Bett-
werk gestohlen haben.

H. Middendorf, Wasserkurl.

**Prima
Kappus-
pflanzen**

hat abzugeben 1877

Koch, Westick.

~~~~~



erhältlich in der  
**Kamener Zeitung,**  
Markt Nr. 15.

Habe einen größeren Posten  
**Kappus-  
pflanzen**

abzugeben. 1878

**Buschmann, Westick.**

**Für Brautleute!**

Fast neuer, weißer Fard mit Voll-  
taffen umständlicher zu verkaufen.  
Zahlungserleichterungen werden zu-  
gebiligt. 1859

Mäheres zu erf. in der Gesellsch.  
der Kamener Zeitung.

**Wer** vorteilhaft kaufen  
will,  
lese täglich die Anzeigen  
in d. Kamener Zeitg.

**Homöopathie**

Naturheilweise. 1849

Habe wieder jeden Mittwoch  
in Kamen von 9-12 Uhr im  
Restaurant Menne, West-  
straße Nr. 47, Sprechstunden.  
Behandlung famtl. Krankheiten.  
**Frau Grabe, Heilkundige.**

Jüngerer Herr sucht  
**möbl. Zimmer**

möglichst an oder außerhalb  
städtlicher Peripherie der Stadt.  
Angebote unter Nr. 1000  
an die Geschäftsstelle der Ka-  
mener Zeitung.

Anfertigen in dieser Zeitung bringt Erfolg.